

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

236 (12.10.1925)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußkumde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1 M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J. Samstags 15 J. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 22 J, auswärts u. Kollektivans. 28 J, Reklame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Geora Schöpfkin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kade; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Eine Pause in Locarno

#### Keine Vollziehung am Samstag — Nachpartie der Delegierten auf dem Lago Maggiore — Italien beteiligt sich am Sicherheitspakt

Locarno, 10. Okt. (Drabter. unj. Sonderkorresp.) Ueber die Vollziehung der Konferenz, die am Samstag vormittag von 10½ bis gegen 12 Uhr dauerte, wurde folgende amtliche Meldung ausgegeben:  
„Es wurden heute auf Grund der von den Juristen ausgearbeiteten Vänderungsvoorischläge die Artikel des Paktenwurfs in zweiter Lesung durchberaten. In der Prämambel wurde der Aufzählung der vertragschließenden Staaten der Name Italiens hinzugefügt, der im Londoner Textentwurf nicht enthalten war. Diese Hinzufügung bestätigt die Ausführungen des italienischen Delegierten hinsichtlich der Absicht Italiens, an den Sicherheitspakt als Garant unter den gleichen Bedingungen sich zu beteiligen wie Großbritannien. Die Erweiterung ergab die endgültige Formulierung der Mehrzahl der Artikel des Entwurfs: die übrigen Artikel wurden einer späteren Erörterung vorbehalten. Die nächste Zusammenkunft findet am Montag, 12. Oktober, vormittags 10.30 Uhr statt.“  
Auserdem wird amtlich erklärt: „Den heutigen Sitzungstagen nachmittags benutzten Chamberlain, Briand, Luther und Stresemann zu einer gemeinsamen Motorbootfahrt auf dem Lago Maggiore.“

Locarno, 10. Okt. (Drabter. unj. Sonderkorresp.) Das amtliche Communiqué über die Samstagssitzung der Konferenz ist eine Bestätigung dafür, daß die Konferenz kurz vor dem Abschluß ihrer Arbeiten über die grundsätzlichen Fragen steht. Die „Mehrzahl der Artikel des Paktenwurfs“ ist endgültig formuliert; geblieben sind noch die Formulierung über die Bereitschaft Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund, wobei die Bereitschaft selbst auch innerhalb der deutschen Delegation fast allgemein als selbstverständlich betrachtet wird. Der eigentliche Streit um diese Formulierung soll in erster Linie auf die Haltung der Delegationen und die Einwirkung des Grafen Westar bezogen werden. Die russischen Vorkommnisse in Tiflis sind auf den Reichspräsidenten zurückzuführen.

Die Formulierung über den Ostpakt ist zwar endgültig fertiggestellt, aber von einer endgültigen Übereinstimmung kann offiziell erst gesprochen werden, sobald auch die Polen und Tschechen in einer Vorkonferenz endlich ihre Zustimmung gegeben haben. Hier handelt es sich in Wirklichkeit nur um eine Formfrage, jedoch also praktisch nur für einen Artikel die endgültige Formulierung noch aussteht. Im übrigen bedarf der Hinweis in dem amtlichen Communiqué, daß auch Italien als Garant mit den gleichen Voraussetzungen wie England beteiligt wird, einer besonderen Betonung. Anfanglich äußerte die italienische Regierung und lehnte es sogar ab, sich positiv an den Paktkonferenzen zu beteiligen. Die Umänderung ihrer bisherigen Auffassung wird allgemein als gutes Zeichen für den Stand der Verhandlungen betrachtet.

Es bleibt jetzt die Frage, ob wenigstens am Montag die Arbeiten der Konferenz einen formellen Abschluß finden und die schon für Samstag allgemein gehegten Erwartungen in Erfüllung gehen. Bleibt man die hier in Locarno eintreffende deutschsprachige Presse, dann müßte man glauben, daß es auf der Konferenz drunter und drüber geht, während die jüngsten Auseinandersetzungen in Wirklichkeit in aller Freundschaft erfolgten. Die „Krisenberichte“ sind für die hoffenden deutsch-nationalen Leser bestimmt. Ein Beweis dafür, wie sie beschwindelt werden, bildet die am Samstag nachmittag von den Hauptdelegierten unternommene Schiffahrt auf dem Lago Maggiore, die bis zur Schweizer italienischen Grenze führte. Es wäre zu viel gesagt, diese Partie als Vergnügungsfahrt zu bezeichnen, aber wenn das Gerücht von einer „Krise“ wirklich ernsthaft wäre, würden die Hauptdelegierten sicher darauf verzichtet haben, das Vergnügen mit der Arbeit zu verbinden. Sie hatten die anfänglich geplante Samstagnachmittags-Sitzung mit dem Zwecke ausfallen lassen, die letzten Schwierigkeiten — wenn man davon überhaupt noch reden kann — zu beheben. Gegen 3 Uhr sah man Herrn Chamberlain mit Frau, den englischen Konsul in Basel, Briand, Berthelot, Luther und Stresemann sowie die Juristen an der Landungsbrücke des Hafens in Locarno, und Duzenbe von Journalisten bemühten sich in kleinen Motorbooten den Geheimdiplomaten nachzuholen — aber ohne Erfolg. Abends 7.30 Uhr erfolgte die Rückkehr der kleinen Yacht, die den Namen „Orange“ trägt. Nicht weniger als fünf Stunden hatten die Staatsmänner in einsehender Unterhaltung auf dem Wasser verbracht.

Der eigentliche Verlauf der Verhandlungen wurde wieder als „streng vertraulich“ erklärt. Immerhin zeigte sich Briand sehr befriedigt. Er sprach sich gegenüber französischen Journalisten sehr optimistisch aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die am Samstag eingetretene Verzögerung in dem Gange der Konferenz am Montag wettgemacht werden kann. Er hofft, daß am Montag die endgültige Formulierung gefunden wird. Sie dürfte dazu dienen, den deutsch-nationalen

Schreibern in Deutschland mit Entschiedenheit das Maul zu stopfen und der Regierung Luther den Anstoß eines „Siegers“ zu geben.

#### Der Beitritt Italiens

Paris, 10. Okt. (Eig. Bericht.) Die Mitteilung der italienischen Delegation, daß Italien nach langem Zögern sich nunmehr dazu entschlossen hat, dem Garantievertrag für den Westen beizutreten, wird in Paris mit großer Genugtuung aufgenommen. Nach einer Meldung der Savas-Agentur hat die Einleitung zum Garantievertrag folgenden Wortlaut:  
„Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, und Italien nehmen von der Aufhebung der belagerten Neutralität Kenntnis und kommen, der Notwendigkeit, den territorialen status quo in der Zone, die so häufig der Schauplatz europäischer Konflikte gewesen ist, aufrechtzuerhalten, Rechnung tragend, und in dem Bestreben, die Sicherheit zwischen den Signatarmächten durch ergründete Garantien im Rahmen der bestehenden Verträge und des Völkerbundespaktes sicherzustellen, dahin überein, folgenden Vertrag zu schließen.“

Gesandter Adolf Müller in Locarno eingetroffen  
Locarno, 11. Okt. Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, ist gestern nachmittag hier eingetroffen und im Hotel Esplanade, dem Sitz der deutschen Delegation, abgefragt.

#### Der zuversichtliche Sonntag

(Eigener Bericht unseres Sonderkorrespondenten.)  
Locarno, 12. Okt. (Eigener Funddienst.) Der Sonntag war natürlich ebenfalls wieder reich an Gerüchten, obwohl sich in Wirklichkeit irgendwelche politischen Ereignisse nicht abspielten. Alles, mit Ausnahme einiger „Hauptdelegierten“, benutzte den Sonntag zu einem Ausflug in die herrliche Umgebung. Die Journalisten waren Gäste der Stadt Locarno, der man die Anerkennung für die ausgezeichnete und angenehme Vergnügungsfahrt nach den boronäischen Anhöhen in den italienischen Gewässern des Lago Maggiore nicht verlagern kann. Ankunft und Abreise selbst in dem schiffstischen Italien gleichen einem kleinen Triumph, der für alle Teilnehmer unvergänglich sein wird. Auch die Hauptdelegierten der deutschen Delegation hatten Italien aufgesucht. Sie weilten bis zum späten Abend am Comersee, jedoch die Einladung an Stresemann durch Briand und den polnischen Außenminister abgelehnt werden mußte. Man spricht davon, daß Stresemann diese Abfrage sehr unangenehm war. Tatsächlich hat er allen Anlaß dazu, und er würde sich und seinem Lande mehr genutzt haben, wenn er die diplomatischen Verpflichtungen dem Ausfluge in die Ferne vorgezogen hätte. Das Maßwerk ist nun einmal gegeben, ohne daß bestimmte politische Absichten damit verbunden sein sollen. Es wird daher bestimmt angenommen, daß die Unterhaltung zwischen Stresemann und Briand in Gegenwart des polnischen Außenministers am Montag vormittag abgeschlossen wird.

Auch Chamberlain hat gemeinsam mit seiner Frau die Gelegenheit des Sonntags zu einem Ausflug genutzt. Robbin ihn die Reise geführt hat, ist unbekannt geblieben. Dagegen verbrachten Briand und Vandervelde den Tag in Locarno. Sie unterhielten sich bei einem gemeinsamen Mittagessen drei Stunden lang über den Sozialismus und die Aussichten der Konferenz, die sie beide als durchaus zufriedenstellend“ bezeichneten.  
Es ist jedenfalls alles in besserer Ordnung. Die Tatsache, daß der für die verschiedensten Vorentscheidungen vorgesehene Sonntag in gewissem Sinne ein allgemeiner Ausflugsstag wurde, spricht und berechtigt zu der Annahme, der für Donnerstag angekindigten Ankunft Mussolinis. Man weiß zwar bei diesem Herrn, der heute anders denkt wie morgen, nicht ob er den einmal gefassten Beschluß ausführt und ob er aus Anlaß für sein Leben statt mit dem Automobil mit dem Flugzeug oder mit dem Schiff kommt. Jedenfalls stehen die Verhandlungen so gut, daß sich Herr Mussolini, den man hier allgemein als großen Komödianten bezeichnet, nur noch an dem Schlußakt als italienischer Außenminister beteiligen kann. Es verläutet, daß die Sicherheitspolitik in Locarno infolge der bevorstehenden Ankunft des Reichsregierers von Italiens ab Mittwoch um das Doppelte verstärkt werden soll. Dem Westrieg des Faschistenhauses dient zwar nicht, aber es ist nicht weniger Rolle Italiens, die es seit seiner Faschistenherrschaft in Europa spielt.

#### Stürmische Wahlen in Australien

Fremantle, 10. Okt. Die Eröffnung des Wahlbezuges war hier von stürmischen Szenen begleitet. Die Polizei mußte einschreiten. Sie verstreute die Unruhestifter, nachdem es zu Zusammenstößen gekommen war.

#### Vom Marokkotreik

Paris, 11. Okt. Savas veröffentlicht eine Depesche offiziellen Ursprungs aus Fez, in der es heißt, die Lage Abd el Krimis scheint jetzt schwerer zu werden. Trotz seiner starken Propaganda nehme sein Prestige weiter ab. Die Bevölkerung sei durch die fortwährenden Luftbombardements durch Flugzeuge und Mangel an Lebensmitteln geneigt, sich dem Kommandanten zu ergeben.

### Zusammentritt des Reichsausschusses des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“

Berlin, 12. Okt. (Eigener Funddienst.) Am Sonntag vormittag fand aus Anlaß des Zusammentretens des Reichsausschusses des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im ehemaligen Herrenhause in Berlin eine Tagung der Bundesleitung mit den Gauführern der 32 Gauen statt. Als Vertreter der Bruderorganisation in Deutsch-Österreich nahm Staatssekretär a. D. Deutsch-Wien an der Sitzung teil. Die Tagung diente im wesentlichen der Klärung und Befestigung organisatorischer Fragen. Man sah zahlreiche Führer des politischen Lebens u. a. den Führer der Demokraten Dr. Koch, den früheren Justizminister Genossen Kabbach, den Presschef der Regierung Dr. Marx, Dr. Siefert, Landtagspräsident Bartels, die Senatspräsidenten Fremuth und Grohmann. Die früheren Staatspräsidenten Fremuth und Grohmann. Die früheren Ministerpräsidenten Brüning, Weimar und Bismarck. Oberpräsidenten Köbes, die Reichstagsabgeordneten Dittmann, Landsberg, Scheibemann, Stampfer, Stellin und Haas. Die früheren Polizeioberst Rane und Schilling und viele andere. Die preussische Regierung war durch Ministerpräsident Baun und Minister Severing vertreten. Außerdem war der Berliner Polizeipräsident Genosse Gerechtigkeit anwesend.

Die Sitzung wurde durch eine Rede des Bundesvorsitzenden Hörsing eingeleitet, der zunächst des plötzlichen Todes des Mitgliebes des Reichsausschusses, des Schöpfers der Reichsverfassung, Dr. Hugo Preuß, gedachte. Mit ihm verliere das Leben der Nation geschaffene habe, sondern einen seiner besten Köpfe und lebenswürdigsten Menschen. Hörsing gedachte ferner der verstorbenen Führer Mühlentkamp, Braunshweig und Hähnle-Wiesbaden und Dr. Neumann-Hofer (Detmold). Er erinnerte dann, daß in Berlin Kamerad Schillingner von einem Frontkämpfer und in Odenburg Kamerad Hoffmann von einem Jungheld erschossen wurden. Hakenkreuzler erschossen den Kameraden Wolfow in Mecklenburg und Stahlhelmier erschlugen den Kameraden Bremer in Schlesien. Hörsing kam dann auf die Prozesse zu sprechen, die in letzter Zeit, so in Striegau und Lübeck, gegen das Reichsbanner geführt wurden, wobei sich ein Bild der höchst merkwürdigen Zustände häuften bei der politischen Rechtsprechung ergab. Hörsing versicherte schließlich, daß das Reichsbanner jeder Regierung, die für die Republik arbeitet, seine Unterstützung leisten wird. Ein einziges großes Deutschland, eine starke Republik sei das Ziel. Bis dieses erreicht ist, wird das Reichsbanner stehen wie ein Mann zum Schutze des republikanischen Vaterlandes.

In der sich anschließenden Diskussion machte Reichstagsabgeordneter Dr. Haas einige bedeutsame Gesichtspunkte zur arbeitsrechtlichen Frage geltend. Das Reichsbanner stehe auf dem Standpunkt, daß die Deutschen in Österreich ein Recht haben, sich uns anzuschließen, wenn sie es wollen. Senatspräsident Fremuth erklärte, daß man im Deutschen Richterbunde einstimmig erwogen habe, Richter, die dem republikanischen Richterbunde angehören, auszuscheiden. (1) Polizeioberst a. D. Schillingner sprach über die Jugendausbildung, die im Geiste der Hinaus an die Republik durchgeführt werden müsse.

Nach einigen Dankworten Dr. Kochs an Hörsing fand die Tagung ihren Abschluß durch die Erläuterung Dr. Deutsch-Wiens, daß die österreichischen Kameraden mit der tatkräftigen Haltung des Reichsbanners einverstanden seien. Das Gefühl spreche für die Österreicher zu Deutschland, zu einem Reichsbanner von der Nordsee an die Karawanken, vom Rhein bis an die Donau.

#### Der Kampf gegen die Teuerung

Berlin, 10. Okt. Die mittleren Preisprüfungsstellen Preussens, die gestern und vorgestern im preussischen Ministerium des Innern saßen, trachten in einer einmütigen gefassten Entschliessung ihre Meinung dahin zum Ausdruck, daß die entscheidende Wendung im Preisabfall nur von einer richtigen Anwendung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen durch die Zentralstellen des Reiches und der Länder erwartet werden muß. In den aufgestellten allgemeinen Richtlinien wurde als Ziel der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen die Aufgabe bezeichnet, alle wirtschaftlichen Hemmnisse zu beseitigen, die heute noch der freien Wirtschaft entgegenstehen. Im Verhandlungswege sollen alle übermäßigen Gewinnspannen beseitigt werden. Unzulässige Zwangsmassnahmen bei der Preisbildung sollen zur zentralen Abstellung dem Ministerium berichtet werden. Neben dem Strafverfahren sollen Handelsverbote, sofortige Geschäftsschließung und Veröffentlichung in der Tagespresse durchgeführt werden. Gleichseitig werden regelmäßige Prüfungen von Waagen und Gewichten, Preisbildern und Preisverzeichnissen gemäß den gewerbebehördlichen Vorschriften einleiten. Es wurden ferner besondere Richtlinien für den Handel mit Brot, Vieh und Fleisch, Kartoffeln, Obst und Gemüse, Milch und Butter, Margarine und für Leistungswechsel aufgestellt.

#### Kommunistischer Proteststreik in Frankreich

Paris, 10. Okt. Savas berichtet aus Lyon: Die kommunistische Partei hat Plakate anschlagen lassen, in denen die Arbeiter aufgefordert werden, am kommenden Montag einen zehntägigen Proteststreik zu beginnen. Es wird sich zeigen, ob das bedeutet, daß am heutigen Montag in ganz Frankreich der von den Kommunisten angekündigte zehntägige Streik in die Erscheinung tritt, der unternommen werden soll, um gegen die Lebensmittelteuerung und den Krieg in Marokko und Spanien zu protestieren.



### Sugo Preuß

Mit Sugo Preuß, dem Schöpfer der deutschen Reichsverfassung, der einem Herzschlage erlegen ist, ist zweifellos eine der künftigen Persönlichkeiten der deutschen Demokratie dahingegangen. Ein Staatsrechtler von außerordentlichen Gaben, als akademischer Lehrer und Schriftsteller gleich fruchtbar, stand er von je in den kinsten Reihen des Bürgertums. In den Kreisen, die sich um Theodor Barth und die Zeitschrift „Die Nation“ scharten, war Preuß einer der begabtesten und überzeugungstreuesten. Obwohl Mitglied der freisinnigen Volkspartei, stand er doch oft in Gegensatz zu der kleinbürgerlich-manchesterischen Führung Eugen Richters und seiner Epigonen. Wenn ein Mann von seinen Fähigkeiten im alten preußischen Deutschland nur in der Opposition wirken konnte, so war nicht zuletzt der Umstand daran schuld, daß er an seiner im Grunde demokratischen Überzeugung ebenso festhielt wie an seiner Zugehörigkeit zum Judentum. Diese beiden Eigenschaften machte es in wilhelminischen Zeiten unmöglich, Kräfte wie diese unmittelbar für den Staat nutzbar zu machen.

Nach dem Zusammenbruch der wilhelminischen Herrschaft war die Bahn für konstruktive Genies frei geworden. In derselben Zeit, da sich das reaktionäre Gefindel schredensbleich in Schlußwinkel verkrüchte, erhob Preuß für das Bürgertum die Forderung, „als gleichberechtigter Genosse“ an der Neugestaltung des Staates beteiligt zu werden. Diese mannhaftige Forderung fand beim Rat der Volksbeauftragten mehr Verständnis als das Betteln des Grafen Westarp um einen Geleitbrief in die Heimat.

Ebert und Baase beriefen Preuß, dessen Name als Staatsrechtslehrer an der Berliner Handelshochschule seit langem einen guten Klang hatte, zu sich und baten ihn, als Staatssekretär im Reichsamt des Innern den Entwurf einer Verfassung auszuarbeiten. Nach kurzer Unterredung mit einigen Freunden nahm Preuß diesen Auftrag an, wobei er nur die eine Bedingung stellte, daß ihm bei dieser Arbeit die Hände frei blieben für die Schaffung einer demokratischen Reichsverfassung. Der Entwurf, den er dann der Regierung in einer Denkschrift unterbreitete, war aus einem Guß. Grundlegend war der Gedanke der Einheitsrepublik unter Einbeziehung Deutschlands und Beteiligungs des überflüssigen Kleinstaatwesens. Statt der verschiedenen Länder und Bündnisse mit eigener Steuerverwaltung wollte Preuß eine starke Zentralisation der staatspolitischen Aufgaben im Reich herstellen, während er gleichzeitig einen erheblichen Teil der bisher von den Ländern verwalteten Aufgaben neu zu schaffenden Reichsprovinzen übertragen wollte.

Es ist eine der trübsten Erinnerungen, daß es in jenen Tagen der Umwälzung nicht gelungen ist, die Einheitsrepublik zu schaffen. Die Widerstände waren aber so stark, daß Preuß, der nach der Wahl der Nationalversammlung zum Reichsminister des Innern ernannt war, bei den Beratungen des Verfassungsentwurfs auf das Kernstück seiner Gedanken verzichten und sich mit der Beibehaltung der Länder zufrieden geben mußte. Als Reichsminister des Innern und, nach dem Rücktritt der Regierung Scheidemann, als Kommissar der Reichsregierung hat er jedoch in dem Verfassungsausschuß und in der Nationalversammlung selbst mit hingebendem Eifer an der endgültigen Herstellung des Verfassungswertes führend und anregend mitgewirkt.

Zwar ist die Reichsverfassung vom 11. August 1919 nicht mehr vollständig die von ihm entworfene. Sie zeigt an vielen Stellen die Schwächen jeder Kompromißlösung, und er hat insofern nicht ganz Unrecht gehabt, wenn er bescheiden die Bezeichnung als „Vater der Reichsverfassung“ ablehnte. Aber in allen wesentlichen Teilen ist das Weimarer Verfassungswerk doch zurückzuführen auf den Entwurf, den Preuß in den aufgearbeiteten Bogen der Spartaikherrenschaft hergestellert hatte und dessen große Gedankenführung auch von denen anerkannt werden sollte, die nicht in allen Punkten mit ihrer demokratischen Lebens einverstanden sind.

Wie mit allen großen Schöpfungen, wird es auch mit dem Werk von Weimar gehen: Erst nach Jahren und Jahrzehnten wird man die Bedeutung dieser grundlegenden Neugestaltung deutschen Verfassungsrechtes für den Aufbau des zerstückelten Reiches voll zu würdigen wissen. Zu seinen Lebzeiten hat Preuß allerdings nur bei einem verhältnismäßig kleinen Kreise die Anerkennung gefunden, die sein Werk verdient. Die Reaktion verfolgte ihn mit dem ganzen Doh, den sie auf jeden wirft, der als Eindringling in ihre Herrschaftshöhle erscheint. Und das Blatt des Grafen Westarp, des Führers der gegenwärtig größten Regierungspartei im Reich, deren Minister den Eid auf die Verfassung von Weimar geleistet haben, benutzte den Tod des Schöpfers dieser Verfassung lediglich dazu, den Mann noch nachträglich mit Dreck zu bespritzen, indem es behauptet: „Preuß war im vollsten Leben des deutschen und des preußischen Volkes eine höchst unerfreuliche Erscheinung. Der plötzliche Tod hat ihn davor bewahrt, den weiteren Verlauf seines Lebenswertes mitanzusehen zu müssen.“

Der Haß der Reaktionen, der noch nach dem Tode des Opfers fortlebt, kann den Verstorbenen nur ehen. Wenn in später Zukunft des neu aufgedämmten freien Deutschland von der Reichsverfassung geredet wird, wird man auch ihren Schöpfer rühmend als einen Mann, der in schwersten Zeiten den Kopf oben und die Sinne klar behielt. Dann wird der Name Sugo Preuß und sein Verfassungswerk noch gepriesen werden, wenn das Gedächtnis des Grafen Westarp ausgelöscht ist wie schon heute das der Denkebrandt und Kröcher, seiner hinterlistigen Vorläufer.

**Teilnahmefundgebung des badischen Staatspräsidenten**  
Karlsruhe, 11. Okt. Staatspräsident Dr. Heilbach hat an die Witwe des früheren Reichsministers Sugo Preuß ein Beileidstelegramm gerichtet, das folgenden Wortlaut hat: „Tief bewegt über das unerwartete Hinscheiden von Sugo Preuß spreche ich Ihnen die herzlichste Teilnahme der badischen Staatsregierung aus. Baden, seit jeder ein Wort politischer Freiheit in Deutschland, brinat der Lebensarbeit Ihres Herrn Gemahls, der den politischen Denker und Schöpfer in sich vereinte, das wärmste Versehen und unaussprechliche Dankbarkeit entgegen. Deutschlands demokratische Südwestmark wird sein Andenken stets hochhalten.“  
Staatspräsident Dr. Heilbach.



Der Schöpfer der Reichsverfassung †

Prof. Sugo Preuß  
Der Schöpfer der republikanischen Reichsverfassung, Reichsminister a. D. Prof. Dr. Preuß, der einem Schlaganfall erlegen ist.

### Randglossen

Die sowjetische Theaterzensur ist ein Kapitel für sich. In der Moskauer „Kramb“ vom 28. September veröffentlichte Karin einen Artikel mit dem sonderbaren Titel: „Wer hat auf den Wettbewerb der Sowjet-Dummkäse geachtet?“ Der Artikel spricht von der Theaterzensur in der Sowjetrepublik. Aus der Tätigkeit der Zensurbehörde führte Karin folgende Entscheidungen an: „Waners, Lohengrin“ sei als ein „mystisches Werk“ nicht aufzuführen, man solle ihn durch „Gietfried“ ersetzen, der ideologisch „angemessener“ sei. Aus der Oper „Eugen Onegin“ sei die Szene zwischen der Herrin und dem Bauern zu streichen, da diese Dohle eine „Verfälschung der Liebeinschaft“ sei. Die Oper „Werther“ dürfe nicht aufgeführt werden, weil es unvernünftig wäre, „Werther-Stimmung zu kultivieren“. Schillers „Maria Stuart“ wird als ein „religiöses und monarchistisches Werk“ verboten. Dostojewskis „Brüder Karamasoff“ sind vom Spielplan abzusehen, weil es ungeachtet des Talentes des Autors schädlichen Einfluß ausüben könnte. So geht es weiter. Selbst der Russe und Bolschewist Karin findet diese Zensur blöde. Was unterscheidet eigentlich diese „Revolutionären“ Bananen von der Zensur der stellvertretenden Generalkommandos im „großen Karabell“?

Zum Verleib seien einige Erlasse der Herren Kommandierenden Generale aus der „eisernen Zeit“ herangezogen. Verbieten war: in Traueranzügen bei dem Tode eines Leutnants zu erwöhnen, daß er ein Bataillon geführt habe; in einem Sammelnachruf für Gefallene mehr als sechs Namen zu nennen; die Beschäftigung von Kriegesangehörigen in Betrieben oder in der Kriegesindustrie zu erwöhnen — Staatenstandsberichte zu veröffentlichen und Besonderezustände zu freiben; die Preise auf den Viehmärkten zu notieren (die Feuerung dürfte man nur jähren, aber nicht lesen). In Waners „Lohengrin“, Goethes „Werther“ und Schillers „Maria Stuart“ haben sich die Generale leider nicht herangezogen. Das wäre auch ein schöner Ufas geworden!

Ueber die „Ernte dieser Schlachtfelder“ berichtet ein neues statistisches Werk von Wenginski „Die Welt in Zahlen“. Nach ihm sind im Kriege gefallen 1 523 000 deutsche Soldaten. Rund 352 000 Menschen sind während des Krieges über das normale Maß hinaus gestorben. Die Zuwachserminderung infolge des Geburtenausfalles ergibt nicht weniger als 3 787 000. Insgesamt ist der deutsche Menschensverlust, der aus dem Kriege entstand, 5,66 Millionen Menschen, das ist etwa die Bevölkerungsziffer von Griechenland oder Schweden. Hinzu kommt noch ein etwas größerer Verlust aus den Gebietsabtretungen mit 6,5 Millionen, jedoch Deutschland insgesamt über 12 Millionen durch Krieg und Kriegesfolgen verloren hat. Es war wirklich der Mühe wert, auf den „Schlachtfeldern Europas“ den „spartanischen Geist“ verbluten zu lassen! Der Ueberleb hat genügt!

Zur Zeit Wilhelms des Besten war die Kunst und Literatur bekanntlich nichts anderes als ein wohlgeordnetes Instrument der Monarchie. Dichter und Denker, welche nicht den nötigen Respekt vor dem Gottesanbeter aufgebracht hatten, flohen in die Rummelkammer, wenn Wilhelm es befahl. Noch heute besitzt die Stadt Hamburg zwei Heine-Denkmalen, die ein Stück Geschichte der wilhelminischen Geistes-Hera darstellen. Das eine hatte Wilhelm II. aus Korfu hinausgewor-

fen, das zweite fand auf dem Dachboden irgendeines Hauses der Hamburger Republik. Nun hat der Altonaer Magistrat beschlossen, das Heine-Denkmal von Korfu im Donnerspark würdig aufzustellen als Erinnerungssymbol an Wilhelms des Besten „herrliche Zeit“!

### Wiederaufstellung des Heinedenkmal

Hamburg, 10. Okt. (Eig. Bericht.) Die städtischen Kollegien der Stadt Altona beschlossen mit Zweidrittelmehrheit, das bekannte Marmor-Denkmal Heinrich Heines, das vor einigen Jahren in Hamburg von Antifemiten mit roter Farbe beschmieret worden war und seitdem in einer Solastüte verpackt aufbewahrt wurde, im herrlichen Donnerspark am Elbufer zur Aufstellung zu bringen. Von den Vertretern der Rechtsparteien wurde gegen die Aufstellung Sturm gefahren, und die Antifemiten benutzten die Gelegenheit, den Dichter der Dorelei in wüster Weise zu beschimpfen. Es handelte sich bei dem Denkmal bekanntlich um jenes Werk, das Wilhelm II. seinerzeit aus der von ihm erstankenen Villa der österreichischen Kaiserin Elisabeth auf Korfu hatte entfernen lassen. Das Denkmal war dann 1910 nach Hamburg gekommen und von privater Seite aufgestellt worden, bis Rubenbände seine Entfernung erzwingen.

### Von den Wirtschaftskämpfen

**Gegen die Beamtenpolitik der Reichsregierung**  
Suttiazi, 10. Okt. (Eig. Bericht.) Der Wirtschaftsbereichs-Beamtendbund nimmt in einer Entschiedenheit seiner Vertreterversammlung in der schärfsten Weise gegen die Beamtenpolitik der Reichsregierung Stellung. Er wendet sich gegen die Absicht der Reichsregierung, ein uneingeschränktes Dienstrecht einzuführen und fordert ein einheitliches Beamtenrecht. Den Entwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretungen bezeichnet er als unannehmbar; ebenso die Ausnahmestimmungen gegen Beamte im neuen Strafrechtentwurf. Er fordert den sofortigen Ausbau der Besoldung und sofortige Abhilfe gegen die augenblickliche Notlage der Beamenschaft. Der Steuer- und Sozialpolitik der Reichsregierung gibt er die Schuld an einer Verschärfung dieser Notlage, während von der Besoldungsgesetzgebung nichts zu hören ist. Er fordert die Einlösung der von der Regierungspartei gegebenen Verpflichtungen, wenn nicht jeder Glaube an Recht und Gerechtigkeit bei den Beamten getrübt werden soll. Dem eine Besoldungserhöhung ablehnenden Reichsfinanzminister erklären die Beamten, daß er die Notlage, namentlich in den unteren Besoldungsgruppen, nicht kenne und sich nicht bemüht ist, was für eine Katastrophenspolitik die Reichsregierung mache, indem sie die Beamenschaft zur Verzweiflung und damit in das Lager der Feinde jenseitiger Staatsordnung treibe.

**Folgen der Stilllegung von Zechen**  
Dortmund, 10. Okt. (Eig. Bericht.) Durch Stilllegung der Zeche Gläuf-Tiefbau und durch teilweise Stilllegung des Baroper Walzwerkes ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beim Arbeitsamt in Höhe um rund 1800 gegenüber der Vorwoche gestiegen. Der Stand der Arbeitsuchenden hat dieselbe Höhe erreicht wie im Oktober 1924, doch ist eine wesentliche Verschärfung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahre festzustellen, da die Zahl der Erwerbslosen am 1. Oktober 1924 8024 betrug, bis zum 1. Juli 1925 aber durch rege Vermittlung in die Landwirtschaft und auf auswärtige Zechen sowie zu verschiedenen auswärtigen Kostendarbeiten, z. B. nach Luxemburg, auf 825 vermindert werden konnte. Seit dem 1. Juli 1925 ist eine Steigerung um ungefähr 7000 Erwerbslosen eingetreten. Angesichts der wenigen Vermittlungsmöglichkeiten ist mit einer schnellen Abnahme dieser Ziffer nicht zu rechnen.

**Kraftdrostföhrenfreit**  
Hamburg, 10. Okt. (Eig. Bericht.) In Hamburg sind die Kraftdrostföhrenführer des Vereins Hamburger Kraftdrostföhrenführer und der „Hedag“ in den Streit getreten, weil die Arbeitgeber über die Berechtigung Lohnforderungen ablehnten. Es freifen etwa 400 Kraftdrostföhrenführer. Nicht vom Streit erfaßt sind die bei der Außenbetriebsgenossenschaft beschäftigten etwa 300 Fahrer, da sie weit über Tarif bezahlt werden.

**Steinföhrenfreit**  
Weeslau, 10. Okt. (Eig. Bericht.) In Weeslau sind die Steinföhren in den Streit getreten, weil das Lohnabkommen am 30. September abgelaufen war und die Arbeitgeber bisher jede Verhandlung abgelehnt haben. Jetzt haben die Arbeitgeber Verhandlungen zugesagt, fordern aber, daß vor der Verhandlung die Arbeit aufgenommen werden müsse. Diese Zumutung haben die Steinföhren abgelehnt. Nunmehr drohen die Arbeitgeber mit der Aussperrung der Steinföhren von ganz Schlesien.

### Der Sozialist als Vermittler

Banderwilde in Locarno  
Der belgische sozialistische Außenminister Banderwilde hat in Locarno die Aufgabe der Vermittlung übernommen. Er ist der aufrichtigste und überzeugteste Anhänger eines europäischen Ausgleichs auf dieser Konferenz.





# Landtagswahl am 25. Oktober

## Eine Wahlrede des Genossen Dr. Engler

Die wahren Ursachen der hohen Preise — Die niedrigen Löhne und Gehälter — Die Profitwirtschaft der Unternehmervereine — Die Wohnungsfragen — Schule und Religion — Koalitionsfragen

Mitte voriger Woche sprach Genosse Dr. Engler in Karlsruhe in einer Wählerversammlung. Er führte u. a. aus:

Die ersten Jahre des verflochtenen Landtags standen noch unter dem Zeichen der Inflation. Auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft konnte die Zwangswirtschaft abgebaut werden, nachdem Deutschland wieder am Weltmarkt den Anschluss gefunden hatte. Mit dem Anschluss an den Weltmarkt wurde auch die Währungsstabilisierung notwendig. Nach der Währungsstabilisierung traten in unserem ganzen Wirtschaftsleben große Schwierigkeiten auf. Unter der durch die Inflation hervorgerufenen scheinbar guten Geschäftslage haben viele Betriebe ihre Anlagen stark vergrößert, das Betriebskapital wurde in Anlagekapital verwandelt und steht heute über dem Produktionsniveau; es fehlt an Absatz für die vergrößerten Betriebe und in den letzten Wochen sieht man von Kreditverweigerungen für Betriebe, an deren Sicherheit vorher niemand gewagt hat. Die Zurückberührung der außerdeutschen Absatzgebiete geht nur sehr langsam vor sich. Sehr oft hört man den Ruf: Die deutsche Industrie sei nicht mehr konkurrenzfähig! Nach der Meinung vieler Unternehmerräte sind daran in erster Linie die hohen Löhne, dann die hohen Soziallasten, die hohen Steuern und die hohen Gehaltsansprüche.

Bei gründlicher Prüfung aller Wirtschaftsfaktoren sieht man aber, daß die Schuld doch in der Hauptsache auf anderen Gebieten liegen muß. Die Löhne in Deutschland sind wesentlich niedriger, als in den Ländern, mit denen wir in schärfster Konkurrenz stehen, die Steuern sind gerade für die besthende Klasse nicht höher, als in England und die Soziallasten stehen nur wenig über dem Durchschnitt anderer Länder. Wesentlich höher sind die Zinsen als in anderen Ländern. Aber auch wenn man all dies in Berechnung stellt, ist somit der hohe Preisstand unserer Waren nicht erklärt.

Durch die weitgehende Sonderierung unserer Industrie, durch Preisvereinbarungen im Handel und Handwerk, ist die freie Preisbildung in weitem Maße unterbunden, dadurch werden in der ganzen Wirtschaft Unternehmungen gehalten, die bei einem wirtschaftlichen Gesundungsprozess ausscheiden müssen. Die Zahl der Personen, die im Handel mit Lebensmitteln ihren Erwerb finden wollen, ist viel zu groß. Die Zahl der Bäckermeister und Metzgermeister hat sich sehr stark vermehrt, der Umsatz der Einzelnen ist zurückgegangen und die Zinnsagen setzen die Preise so fest, daß bei geringem Umsatz doch der geforderte Gewinn erzielt wird. Das ist dann aber nicht mehr wirtschaftlicher Arbeitsdienst, sondern Handelsgewinn. In einer Wirtschaft, in welcher auf der einen Seite Tausende in unproduktiver Weise in der Warenvermittlung ihren Gewinn finden und damit alle Waren verteuern und auf der anderen Seite Tausende arbeitslos sind, und von den Schaffenden verlangt wird, daß sie länger arbeiten, mühen sich schwere Konstruktionsfehler sein. Jeder Volkswirtschaftler weiß, daß wir unsere Zahlungsvorgänge gegen das Ausland nur erfüllen können, wenn wir die Einfuhr auf das notwendige landwirtschaftliche Produktionsniveau beschränken. Trotzdem geht man auf dem Wege zu einer Schutzreform unseres Bodens nur sehr langsam vorwärts; lieber holt man die Waren als Arbeiter ins Land, als daß man deutschen Landwirten die Möglichkeit gibt, einen Teil des Bodens zu bebauen, der heute noch in den Händen der Großgrundbesitzer ist. Durch eine richtige Bodenreform könnte der Arbeitsloshaus am besten gesteuert werden.

Der deutschnationale Reichsfinanzminister v. Schlieffen hat kürzlich den Beamten den Rat gegeben, sie sollten in die Konsumvereine eintreten und dadurch die Handelspreise sinken, die Waren billiger zu verkaufen. Herr Schlieffen ist offenbar auf Einficht gekommen, die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden verlangen, sonst würde er nicht den Rat erteilen, eine Bahn zu betreten, die zum Sozialismus führen muß. Den Weg zum Konsumverein, zur genossenschaftlichen Organisation der Warenverteilung und der Produktion, sollten alle Arbeiter und Angestellten gehen.

Unter den wirtschaftlichen Umwälzungen wie sie der vorerzählte Krieg im Gefolge hat, leiden am schwersten die in der Privatwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten. In den letzten Tagen sehen wir immer wieder von umfangreichen Entlassungen und Kündigungen. Nur wer selber schon von diesem Schicksal ereilt wurde, weiß, was dies für einen Arbeiter und seine Familie bedeutet. Arbeiter, Angestellte und Beamte leiden schwer darunter, daß Löhne und Gehälter nicht in dem Maße steigen wie die Preise. Durch Arbeitslosigkeit und Stellenlosigkeit wird die Notlage zu furchtbarem Elend verschärft. Die sozialdemokratische Partei hat im Reichstag und Landtag ihre Kraft immer für Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung eingesetzt. Wiederholt wurden auf ihren Antrag auch einmalige Unterzahlungen gewährt. In der Staats- und Gemeindeverwaltung haben wir die Ausführung von Notstandsarbeiten gefordert. Die gewerkschaftliche Tätigkeit, die auf Erhöhung der Löhne abzielt, hat immer unsere Unterstützung gehabt. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre beweist uns aber, daß zur Regelung der Lohnfrage noch anderes hinzukommen muß. Während der staatlich regulierten Zwangswirtschaft hat man uns die Vorgänge der freien kapitalistischen Wirtschaft vorzulesen. Eine freie Wirtschaft haben wir aber auch jetzt nicht. Subsidiate und Zinnsagen greifen störend in die freie Entwicklung ein, sie führen bis zu einem gewissen Grade jedem Unternehmer seinen Gewinnanteil. Über diesen Zwang beklagen sich die Herren nicht, wohl aber über die freien Zwangsmaßnahmen, die doch in gar keiner Weise Zwangsmaßnahmen der freien Konkurrenz sind. Staat und Gemeinden sollten bei ihren Arbeitsverordnungen der freien Konkurrenz weichen. Der Zugang verschaffen, von den Subsidiaten und Arbeiter nicht abzuweichen, dann aber freie Bahn den Ländlichen und die Antidumping auszusprechen! Das Subsidiatwesen in der Industrie sollte auch nicht durch Schutzmaßnahmen gefördert werden, die Einfuhr von Rohstoffen sollten wir fördern, nicht hemmen und nicht den inländischen Rohstoffbesitzern ein Monopol geben, vermittels dessen sie uns ausbeuten und die Exportindustrie schädigen können. Die indirekte Wirkung der Subsidiate über die Preisbildung der Subsidiate ist ebenso schlimm, wie die Zölle selber. Kapitalistische Wirtschaftsweise ist für die Gesamtheit nur erträglich, wenn als Regulator die freie Konkurrenz dazu kommt, für Deutschland ist dies doppelt not-

wendig, weil wir sonst auf dem Weltmarkt nicht zur Geltung kommen, hunderte Tausende von Arbeitslosen haben, während einige Subsidiate Millionen verdienen.

Neben diesen allgemeinen wirtschaftlichen Fragen wird auch in Zukunft die Wohnungsfrage die Regierung in starkem Maße beschäftigen. Nach den Bestimmungen in den Reichssteuererlassen muß bis zum April nächsten Jahres mindestens die Friedensmiete erreicht sein.

Wenn wir uns so wie bei den Warenpreisen auch mit der Miete der Wohnfrage anpassen, dann müssen auch Löhne und Gehälter dem angepasst werden, wir müssen aber auch verlangen, daß von dem Ertragnis der Gebäudewirtschaft alles verwendet wird, um die Wohnungsfrage einer gesunden Lösung entgegen zu führen. Wenn schon die Mietpreiserhöhungen nicht zu verhindern sind, so muß die Forderung um so stärker erhoben werden. Solange die Preise für das Bauen über die allgemeinen Preisniveaus stehen und solange wir so enorm hohe Zinsen haben, kann von einer Freigabe der Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln gar nicht die Rede sein. Auf die sittlichen und kulturellen Schäden der Wohnungsnot wurde von unserer Partei immer hingewiesen. Solange die bürgerlichen Parteien nicht bereit sind, ernstlich an der Beseitigung dieser Not mitzuwirken, solange können wir ihr Gebete von Segnung der Sittlichkeit, der Gesundheit und der Kultur nicht ernst nehmen.

Die Kulturfragen sind durch die Schulfragen wieder etwas mehr in den Vordergrund gekommen. Das Zentrum tut so, als wäre in unseren Schulen die Religion in erhöhter Gefahr und als ob das bürgerliche Volk nichts sehnlicher erwarte, als eine grundsätzliche Veränderung unserer Schulen. Prominente Vertreter des Zentrums und der katholischen Kirche haben die Zustände in Baden als unannehmlich als erträglich bezeichnet. Es ist eine unannehmliche Agitationsmethode, wenn vor dem Volk die Freiheit der Kirche, die Freiheit der Erziehung des Religionsunterrichts anzuregen. Nicht um die Religion und auch nicht um die Erziehung des Religionsunterrichts handelt es sich, sondern darum, ob der Staat oder die Kirche die Herrschaft über die Schule hat. Es ist unannehmlich, daß im bürgerlichen Volk dort, wo in den Gemeinden die Konfessionen vermischt sind, eine Trennung der Schulfragen nach Konfessionen verlangt wurde.

Der Religionsunterricht wird nach Konfessionen getrennt erteilt und eine weitere Trennung wird in Baden nicht vom Volk, sondern von der Kirche als Grund der weltlichen Welterziehung verlangt. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die Frage jetzt hauptsächlich deswegen aufgeworfen wird, um dem Volk sagen zu können: die Religion ist in Gefahr! Von uns ist die Religion nicht gefährdet und die Kirche ist heute freier als früher. Die Kirche sollte aber auch nicht verlangen, daß sie Zwang ausüben kann auf Leute, die sich diesem Zwang nicht fügen wollen.

Es ist uns in der letzten Zeit wiederholt bedeutet worden, daß die bisherige Koalition in Gefahr sei, wenn wir den Zentrumswünschen in der Schulpolitik nicht beugen. Auch aus anderen Gründen sei diese Koalition und zwar durch Schuld der Sozialdemokraten gefährdet. Dazu ist von unserem Standpunkt aus folgendes zu sagen: Wir Sozialdemokraten haben den Wunsch, daß es in Zukunft möglich ist, in Baden wieder eine Koalition zu bilden, mit welcher demokratische soziale Politik gemacht werden kann. Wir müßten in den letzten Jahren sehr oft die bittere Erfahrung machen, daß die sozialen Belange zu kurz kamen, weil unsere Partei zu schwach war; wir haben daher die Pflicht, dafür zu kämpfen, daß unser Einfluß stärker wird. Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß das Zentrum nicht nur im Reich, sondern in Baden oft in in einheitlicher Weise die Arbeiterinteressen hinter die Interessen der Agrarier stellt, auch in Dingen, von denen die Kleinbauern nicht berührt werden. Wir lassen uns das Recht nicht nehmen, die Steuerpolitik des Zentrums, seine Stellung zur Gebäude- und Grundbesitzersteuer, zur Wohnungsfrage, seine Haltung in der Zollfrage, zu kritisieren und dem gesamten arbeitenden Volk zu sagen, daß das eine Politik zu Gunsten der Großen und nicht der Kleinen ist. Das viele Zentrumsgeschwätz das erkennen, selbst deutlich der Fall wird. Die Stellung der Zentrums- partei wird sehr wohl, was eine Verfestigung in der Mandats- ziffer für ihre Wahlstellung ist jedes kritische Wort, während wir in der Zentrumspolitik doch auch nicht viel Freundlichkeiten zu lesen erhalten. Die bürgerliche Regierungskoalition hat in den letzten Jahren so Gutes geleistet, daß sie sich sehen lassen kann, daß es manchmal schwer war, über gewisse Fragen eine Einigung zu erzielen, ist bekannt und weil auch für die Zukunft solche Streitfragen bestehen, müssen alle Sozialdemokraten ihre Kraft dafür einsetzen, daß unser Einfluß wächst. Wir werden den Wahlkampf sachlich, aber energisch führen, um unsere Partei so stark zu machen, daß weder eine Regierung ohne uns, noch eine Regierung gegen uns gemacht werden kann.

Wir kämpfen nicht nur um wirtschaftliche Gegenwartsfragen, sondern auch um die Zukunft für das Volk. Wir kämpfen für einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklassen, um die wirkliche Befreiung der Arbeiterklasse zu erreichen. Wir kämpfen für die Erhaltung der demokratischen Republik, weil wir diese Staatsform für eine Voraussetzung eines erfolgreichen Kampfes der Arbeiterklasse halten. Der Wahlkampf soll dazu dienen, aus den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, sowie aus den anderen Kreisen der förderlich und geistig Schaffenden, der Partei neue Kämpfer zuzuführen. Es gilt, die Arbeiter, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen und geistigen Stellung zu uns gehören, den bürgerlichen Parteien zu entreißen. Es gilt, durch Aufklärung die Arbeiter, die schwerste Not leiden, davon zu überzeugen, in das kommunistische Lager abzuweichen, weil die kommunistischen Kampfmethoden die Arbeiterkraft nur noch tiefer in das Abgrund stürzen würden. Die Wahlen der letzten 1 1/2 Jahre haben die Sozialdemokratie in einem fortgeschrittenen Ausmaß erreicht; ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen in Baden würde den Einfluß des arbeitenden Volkes steigern und den bürgerlichen Parteien als Antwort dienen können auf ihre arbeitereindliche Politik!

### Baden den Badenern

Diese Ueberschrift stammt nicht von uns; der „Bad. Beobachter“, das Zentralorgan der badischen Zentrumspartei, bringt in seiner Nummer vom 6. d. M. einen längeren Artikel und überreicht ihm, wie oben bemerkt, liegt neuerdings begründete Veranlassung vor, diese Frage aufzurollen? Keine Spur! Der „Bad. Beobachter“ bzw. der Verfasser dieses Artikels muß Verhandlungen des eben geschlossenen Landtages aufzählen, um einigermaßen die Berechtigung seines Vorgehens zu erweisen. Es wird auf einen Antrag des Zentrums abgehoben, welcher die Regierung ersucht, dem Landtag mitzuteilen, wieviele Badener und wieviele Nichtbadener bei den badischen Verordnungsämtern bzw. dem Hauptverordnungsamt Karlsruhe verwendet sind. Die Antwort soll getrennt nach oberen, mittleren und unteren Beamtenruppen gegeben werden. Auch sollen sich die Angaben der Regierung darauf erstrecken, ob der betreffende Badener ist durch Abstammung oder durch erfolgte Erwerbung der Staatsangehörigkeit.

Dieser inquisitorische Antrag wurde im Landtag mit Recht abgelehnt, auch die Sozialdemokratie stimmte dagegen. Es ist deshalb frivoll, wenn der „Beobachter“ als Schlussfolgerung, dieser Ablehnung erklärt: „So tritt für den Schutz der Rechte der badischen Landeskinder außer dem Zentrum niemand mehr ein.“ Das ist doch die Höhe! In seiner Begründung des Antrages mußte der Abg. Seubert vom Zentrum angeben, daß die über diese Frage ausgegebene neuere Statistik über die Badener bei den Verordnungsämtern, welche vom 1. April 1925 datiert ist, besagt, es seien dort 83 Prozent Badener und 17 Prozent Nichtbadener. Er mußte auch angeben, daß an der Spitze des Hauptverordnungsamtes ein ehemaliger badischer Verwaltungsbeamter (Rechtler von Gemmingen, der erst kürzlich nach Berlin berufen wurde) steht. Das half aber nichts. Herr Seubert besaß die Geschmackslosigkeit, zu bemerken:

„Gehen Sie auf die Verordnungsämter, hören Sie den Ton, mit dem dort die Leute behandelt werden! Hören Sie, wie dort geschmarrt wird, so merken Sie, mit welchen Landeskunden Sie es zu tun haben; sicherlich nicht mit Leuten, die in Baden geboren sind und als Badener zu zählen sind.“

Diese auf den engherzigsten Partikularismus abgestimmten Meinungsäußerungen zeigen, auf was es dem Abg. Seubert bei der Stellung des Antrages und bei seiner Begründung ankam: auf Kleinlichkeit, unverfälschten Breitenhaß. Mit vollster Berechtigung ironisierte Gen. Abg. Kändler das Seubertsche Verlangen mit den Worten: „Man könnte vielleicht den Antrag des Zentrums dahin ergänzen, noch nach der Klasse zu fragen. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Saale). Die Sozialdemokratie werde dem Antrag ihre Zustimmung nicht geben.“

Charakteristisch war auch, daß der deutschnationale Abg. Mayer in der betreffenden Landtagsdebatte bemerkte, er habe den Zentrumsantrag für überflüssig; er sehe uns der Gefahr aus, daß er anderwärts als Kleinlich empfunden wird.

Das ist durchaus richtig; das Zentrum ist sehr stolz, daß es in Reich und Welt zwei Badener als Reichstagsmitglieder gestellt hat. Hätte man damals in Berlin ebenso Kleinlich abgedacht: Süddeutsche könnten nicht hohe Reichsbeamte sein, dann wären die oben genannten Herren um die Ehre der Kandidatur gekümmert.

Wie immer man also den Antrag des Zentrums im Landtag und den „Beobachter“-Artikel betrachtet: er ist im Zeitalter der Technik und des Weltverkehrs von kleinlichem Geist diktiert und wirklich nicht geeignet, zur Wahlpropaganda passende Verwendung zu finden.

### Böhmisch-deutschnationale Wahlflüge

Der „Odenwälder“, ein in Buchen erscheinendes böhmisch-deutschnational eingestelltes Blättchen, bringt in der Nummer 230 vom 6. Oktober unter der Schlagzeile: „Soll das wahr sein“ eine Notiz, in der behauptet wird, die englischen Sozialisten haben auf dem Pariser Kongress der 2. Internationale einen Antrag auf Revision des Versailler Vertrages eingebracht, gegen den die deutschen Sozialisten geschlossen stimmten. Dieses Verhalten der deutschen Sozialisten wäre den englischen Sozialisten so widerwärtig erschienen, daß letztere enttäuscht den Saal verließen.

Diese Mitteilung des „Odenwälder“ ist in all ihren Teilen erlogen! Es haben weder die Engländer einen Antrag auf Revision des Versailler Vertrages eingebracht, noch haben diese jemals während der ganzen Tagung den Saal demonstrierend verlassen. Ueber die ganzen Fragen der europäischen Politik, dabei aber auch über die Schädlichkeit des Versailler Vertrages, bestand in der ganzen Internationale volle Einmütigkeit. Dies ergibt sich auch daraus, daß die Resolution über die europäische Politik in den einzelnen Teilen wie: „Der Kapitalismus und der Krieg“, „Das Proletariat und der Völkerverbund“, „Internationale und Sonderverträge“, einstimmig angenommen wurde. Die Sorgen des „Odenwälder“ sind aber auch in anderer Hinsicht überflüssig. Das Organ der deutschnationalen, welche Partei um 3.50 M. Brotzoll bereit ist, Eisab-Lieferungen auf ewige Zeiten zu verkaufen, hätte alle Ursache, jede Verdächtigung der deutschen Sozialisten in Bezug auf die Interessensvertretung ihre eigenen Vaterlandes zu unterlassen.

### Staatspräsident Dr. Hellpach zum Reichsschulgesetzentwurf

1. Anlaßlich einer von der demokratischen Partei am Donnerstagabend im Paulusaal in Freiburg abgehaltenen öffentlichen Wählerversammlung äußerte sich der badische Staatspräsident und Kultusminister Dr. Hellpach auch über den Reichsschulgesetzentwurf. Die Vermittlung dieses Entwurfes würde, wie der Minister ausführte, in Baden nicht bloß die Beseitigung der Simultanschule, sondern auch die völlige Zerschmetterung unseres hochentwickelten Volksschulwesens bedeuten. Er würde, zum Gelebe erhoben, in den Herzen der Jugend konfessionelle Einseitigkeit und Unzulänglichkeit großziehen helfen. Auf die Regierungen der Weimarer Konstitution, wie sie Preußen, Baden und Hessen bejähren, könnte der Entwurf geradezu wie Sprengpulver wirken und vielleicht sei eine derartige Wirkung auch damit beabsichtigt gewesen. Wahrscheinlich bleibe dieser erste Entwurf vorläufig in der Versenkung verschwunden, aber voraussichtlich werde ein neuer Entwurf kommen, an dem man die Fingerringe besser zu verbergen suchen werde. Da gelte es auf der Hut zu sein, um alle Anstriche auf die Simultanschule rechtzeitig abzuwehren zu können.



# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

188

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

XXI.

Pelle und der jüngste Zebrlins hatten jetzt das Ganze allein zu besorgen, zu November hatte Jens ausgelernt und wurde sofort entlassen. Er hatte nicht Mut genug, um nach Kopenhagen zu gehen und sein Glück zu versuchen. So mietete er denn eine Stube in dem Armenviertel und zog mit seinem Mädchen zusammen. Verheiratet konnten sie sich nicht, er war erst neunzehn Jahre alt. Wenn Pelle im Norden der Stadt zu tun hatte, pflegte er bei ihnen einzusehen. Der Tisch stand zwischen dem Bett und dem Fenster, dort saß Jens und stiftete an irgendeiner Ausbesserungsarbeit für die Armen herum. Wenn er etwas zu tun bekommen hatte, stand sie über ihn gebeugt und wartete gespannt darauf, daß er fertig werden würde, damit sie etwas zu essen bekäme. Dann ging sie hin und kochte etwas im Ofen zurecht, und Jens saß da und sah ihr mit brennenden Augen zu, bis er wieder eine Arbeit in Händen hatte. Er war mager geworden und hatte sich einen dünnen Spitzbart zueigelt, der Mangel an Nahrung stand ihnen beide auf dem Gesicht geschrieben. Aber sie hatten sich lieb und halfen einander bei allem, unbesohlen wie zwei Kinder, die Vater und Mutter fehlen. Es war die traurigste Gegend, die sie gewählt hatten: die Gasse, die nach der See zu steil abfiel, war voll von Abfall, räudige Hunde und Katzen liefen umher und schlepten Fischschwämme auf die Treppentritte und ließen sie dort liegen. Vor jeder Tür lagen schmutzige Kinder und wühlten herum.

Eines Sonntags vormittags, als er da draußen gewesen war, um sich nach ihnen umzusehen, hörte er aus einer der Hütten Geschrei und das Geräusch von umfallenden Stühlen. Bestürzt blieb er stehen. „Das ist bloß der einäugige Johann, der seine Frau prügelt,“ sagte ein achtjähriges Mädchen — „das tut er beinahe jeden Tag.“

Vor der Tür auf einem Stuhl saß ein alter Mann und starrte unerschütterlich einen kleinen Jungen an, der sich beständig im Kreise drehte. Wählich hielt das Kind in seinem Treiben inne, legte die Hände auf die Knie des Greises und sagte entsäufelt: „Vater, läßt um den Tisch herum, Mutter läuft um den Tisch herum, Vater schläft Mutter, Mutter läuft um den Tisch herum —“ Er ahmte das Schreien nach, machte mit seinem kleinen Diabologesicht und speichelte an sich herunter. „Jawoll, ja,“ sagte der Greis nur. Der Junge hatte seine Augenbrauen, die Stirn fiel über den Augen hoch ein. Enttäuscht lief er rundherum, trampelte und ahmte den Spektakel da drinnen nach. „Jawoll, ja,“ sagte der Greis unerschütterlich — „jawoll, ja!“

Vor dem Fenster einer der Hütten saß eine Frau und starrte sinnend hinaus, die Stirn gegen die Fensterprossen geneigt. Pelle erkannte sie und grüßte erheitert. Sie winkte ihm an die Haustür. Ihr Wuseln war noch immer läppisch, aber über dem Gesicht lag etwas Vorgesümmtes. „Du, Hans!“ rief sie unsicher — „hier ist Pelle! Hier ist Pelle, der schuld daran ist, daß wir beide uns gefunden haben!“

Der junge Arbeiter fuhr in die Stube hinein: „Dann soll er man machen, daß er wekommt, und zwar ein bißchen schnell!“ sagte er drohend. —

Meister Andres lag fast immer zu Bett, trotz des milden Winters. Pelle mußte allen Bescheid entgegennehmen und den Meister vertreten, so gut er konnte. Meines wurde nicht mehr gemacht, nur Ausbesserungen. Sehen Augenbild pochte der Meister auch an die Wand, um ein wenig zu plaudern. „Morgen stehe ich auf,“ sagte er, und seine Augen blühten — „ja, das tue ich, Pelle! Schaff mir zu morgen Sonnenschein, du Teufelsjunge — dies hier ist der Wendepunkt, jetzt kehrt sich die Natur in mir um. Wenn das überstanden ist, so bin ich ganz gesund! Ich kann fühlen, wie es in meinem Blute rast, denn jetzt ist da Krieg bis aufs Messer —; aber die guten Götter siegen! Dann sollst du mich nur sehen — wenn das Geschick dann nur in Genuß kommen will, denn jetzt ist es Dred damit! — Du verdirst wohl nicht, mir die Ziehungsliste zu leihen?“

Er wollte es sich nicht eingestehen, aber beraubt ging es mit ihm. Er flüchte auch nicht mehr über die Geistlichen und eines Tages schickte Jeppe in aller Stille zu dem Pfarrer. Als der gegangen war, klopfte Meister Andres an die Wand. „Verteufelt schnurrig ist das eigentlich,“ sagte er — „denn wenn da nun doch etwas sein sollte? Und dann ist der Pfarrer so alt — er sollte lieber an sich denken.“ Der Meister lag da und sah nachdenklich aus, er starrte zur Decke empor. So konnte er tagelang liegen, zum Lesen hatte er keine Lust mehr. „Sens war wohl eigentlich ein guter Junge,“ konnte er plötzlich sagen. „Ich habe ihn nie leiden können, aber er hatte wohl ein gutes Gemüt. Und glaubst du, daß ich noch wieder Mensch werde?“

„Ja, wenn erst die Wärme kommt,“ antwortete Pelle. Von Zeit zu Zeit saß er verrückt an der Wand und fragte nach Meister Andres. Dann klopfte der Meister an die Wand: „So laß ihn doch hereinkommen“ — sagte er zu Pelle. „Ich lanawelle mich so schrecklich.“ Anker hatte die Ehe mit der ältesten Tochter des Königs vollständig aufgegeben und die Sache jetzt in die eigene Hand genommen. Nun arbeitete er an einer Uhr, die die Reuseil selbst sein und mit dem Glid des Woffes in Takt geben sollte. Er hatte schon Näder und die Feder und das ganze Werk mitgebracht und erklärte, während seine grauen Augen von einem Gegenstand zum anderen da draußen hüpfen. Sie waren nie bei dem, was er vorsetzte. Er hatte wie alle anderen dieses blinde Vertrauen zu dem Jungen Meister und erklärte weitaufhängig. Die Uhr sollte so eingerichtet werden, daß sie nur die Zeit angab, wenn immer leben und wissen, ob jemand Not leidet — und Auskünfte gibt es dann nicht! Denn die Zeit geht und geht, und sie bekommen kein Essen; und eines Tages schlägt sie für sie, und dann gehen sie bunzig ins Grab.“ In seinen Schläfen arbeitete dies Ewige, das Pelle vor ihm wie das Pochen einer

tubelosen Seele, die eingeperrt war; und die Augen hüpfen mit ihrem grauen, unbesprechlichen Ausdruck.

Der Meister konnte sich ganz mit fortreiben lassen, solange es währte, aber sobald Anker zur Tür hinaus war, schüttelte er das Ganze von sich ab. „Das ist ja nichts weiter als das Gemäch eines Verrückten,“ sagte er erstaunt über sich selbst.

Dann kam Anker wieder und hatte etwas Neues zu zeigen. Es war ein Kuckuck; jedes zehntausendste Jahr sollte er sollte gar nicht mehr ausgehen werden, nur der lange, lange Zeitlauf, der nie ein Ende nahm — die Ewigkeit. Der Meister sah ihn verwirrt an.

„Schaff ihn weg, Pelle,“ stürzte er dann und strich sich den klaren Schweiß von der Stirn — „mir wird ganz schwindlig, er macht mich verrückt mit seinem Gequatsch.“

Pelle hatte das Weihnachtsfest eigentlich zu Hause zu bringen sollen; aber der Meister wollte ihn nicht weg lassen. „Wer soll denn so lange mit mir plaudern? und für alles zornig?“ — sagte er.

Nun, Pelle war auch nicht so sehr darauf erpicht, es war gerade kein Veranlassen, nach Hause zu kommen. Karna freute sich, und Vater Lasse hatte genug zu tun, um sie in guter Stimmung zu erhalten. Er selber war toter genug, aber es entsann Pelle nicht, wie er von Mal zu Mal tiefer in die Schwärze verfiel. Das Terminsack hatte er nicht bei sich, und aus der Winter-Stenkloperei, die ihn von Jahr zu Jahr über das Schlimmste hinweghelfen sollte, wurde nichts Rechtes. Er hatte nicht Kräfte genug für alles das, was auf ihm lastete. Aber mutig war er. „Was hat das zu bedeuten, ob ich ein paar hundert Kronen im Rückstand bin, wenn ich den Rest doch um mehrere Tausend verbesseert habe?“ — sagte er.

Das mußte Pelle einräumen. „Nimm doch eine Anleihe auf,“ sagte er.

Das versuchte auch das. Jedesmal, wenn er in der Stadt war, lief er zu Rechtsanwältin und Sparkasse. Aber er konnte kein Darlehen auf das Grundstück bekommen, auf dem Papier gehörte es der Kommune, bis dahin einer gewissen Reihe von Jahren alles abbezahlt hatte, wozu er sich verpflichtet hatte. Fastnacht war er wieder in der Stadt, und da hatte er die gute Laune eingebüßt. „Jetzt können wir die Sache man lieber gleich ganz aufgeben,“ sagte er mismutig, „denn ich den Dieb gestohlen — du weißt, daß das Gut vor mir hatte und sich aufhängte, als er seine Verpflichtungen nicht erfüllen konnte. Karna hat ihn über Nacht gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Todesurteile und Todesandabaten

Die menschliche Phantasie kann sich kaum eine rechte Vorstellung von einem oder auch vom fremden Tode machen. Vielmehr nehmen deshalb manche Angeklagte so ruhig und gelassen das Todesurteil hin, und vielleicht fällt es deshalb wohl auch den Richtern nicht selten so leicht, auf Todesstrafe zu erkennen. Schon oft ist die Todesstrafe Gegenstand künstlerischer Gestaltung gewesen, so zum Beispiel bei Victor Hugo und Dostojewski. Der russische Dichter hatte ja schon selbst unter dem Galgen gestanden, als im letzten Augenblick ihm und seine Leidensgefährten die Begnadigung traf. Ein ähnlicher Fall wurde vor kurzem aus Amerika berichtet. Dort war der Strid bereits um den Hals des zum Tode Verurteilten gelegt, als telegraphisch der Aufschub der Hinrichtung verfügt wurde. Der Russe Andrejew hat in seiner tiefen psychologischen Weise den Seelenzustand einer Anzahl Todesandabaten während der Gerichtsverhandlung, nach der Fällung des Todesurteils im Gefängnis und schließlich auf dem Weg nach dem Galgen geschildert. In diese Schilderung mußte man denken, als man vor wenigen Monaten las, wie verschieden die zum Tode verurteilten bulgarischen Widerkämpfer den Tod über sich ergehen ließen. Alle drei waren stark von Todesurteilen gequält. Einer von ihnen hatte um die Gnade gebeten, ihm den Strid durch die Kugel zu erlösen. Ein Gnadengesuch gleichen Inhalts hat auch vor einiger Zeit der ungarische Raubmörder Leunant Lederer an die Behörden gerichtet. Gewöhnlich müssen aber diese Bitten unberücksichtigt bleiben, weil das Gesetz die Art der Todesstrafe vorschreibt. Ganz einseitig ist der Fall des zum Tode verurteilten Denkers der französischen Strafkolonie Canenne, der um die Erlaubnis bat, das Fallbeil selbst zuzuschlagen, weil er befürchtete, daß der neue Henker seine Sache nicht gut machen würde.

Wie stark die Todesurteile sein können, beweisen die Fälle von Selbstmord vor der Hinrichtung. Die Furcht gilt nicht so sehr dem Tode selbst als dem Sterben von Fremder Hand. So hat sich erst vor wenigen Wochen der Altbekanntmörder Tiedemann in der Nacht vor der Hinrichtung aus dem Treppenhause des Gefängnisses hinabgeschürzt. Durch den Selbstmord hat auch der Glogauer Mörder seinen Leben ein Ende gemacht, der als einziger Gefangeninsasse ein Gefängnisauflöser geküßt hatte. Der Massenmörder Gohmann erhängte sich in seiner Zelle am Morgen des Tages, da ein neuer Fall, den er nicht eingestehen wollte, zur Sprache gebracht werden sollte. Gruppen, der Mörder seiner Michte und ihrer Freundin, ein Mensch von äußerst kompliziertem Seelenleben, wollte nicht einen weitem Prozeß, der noch schwebte, abwarten und ging, zum Tode verurteilt, freiwillig aus dem Leben.

Den Gegenstand zu diesen Selbstmördern bilden die Anwesenden, die zwar unbedingt sterben wollen, doch nicht den Befehl selbst Hand an sich zu legen. Ein klassisches Beispiel dafür bildet der Kaufmann Leest, der bereits bei der Urteilsverkündung erklärte, auf ein Gnadengesuch verzichten zu wollen, und verlangte die Vollstreckung des Todesurteils, da nur er allein über sein Leben zu verfügen habe. Auch Haemann hat bekanntlich den Wunsch nach schneller Hinrichtung geäußert. Anzertein, der auf die Revision verzichtete hatte, gab schließlich doch seine Einwilligung zum Gnadengesuch. Nennlich einzig ist wohl die Art, wie der Dennewiger Doppelmörder Krause, der vor einigen Monaten in Potsdam zum Tode verurteilt wurde, das Urteil entgegennahm. Auf den Rat des Vorstehenden, der durch seine Urteilsbegünstigung den Angeklagten aufs tiefste erschütterte hatte, keine Erklärung im Gerichtssaal abzugeben, lächelte er mit dem Ausdruck der Dankbarkeit den Vorstehenden wie er löst an. Man sah, daß ihm dies Todesurteil durch seine Verurteilung als höchste Gerechtigkeit erschien.

Noch interessanter freilich als die Beobachtung, wie die Todesurteile auf die Verurteilten wirkt, wäre die Feststellung, welche Wirkungen sie auf diejenigen ausübt, die sie fällen und vollstrecken.

## Theater und Musik

Badisches Landes theater

Neu einstudiert: „Manfred“ von Lord Byron.

George Byron, der amtierende Dichter Englands, ist von Hause aus Lyriker; mit seinen dramatischen Produktionen hat er weniger Erfolge gehabt. Byron besitzt nicht die Gabe der Objektivierung; er spricht immer selbst aus seinen Figuren. So ist auch „Manfred“ eine Selbstdarstellung geworden, freilich eine glänzende und geniale. Es ist bekannt, daß Manfred durch Goethes „Faust“ angeregt wurde, und es gibt in dem Stück des Engländers der Ähnlichkeiten mit dem „Faust“ mehr als man aufzählen kann. Wie Goethe die Wertberstimmung, so hat Byron den Byronismus in Mode gebracht, eine Spielart des Welterschmerz, in dem sich eine Zeitlang die bessere Jugend Europas gefiel. Manfred zeigt diese Stimmung in Reinkultur. Er ist der Übermenschen, den alle Genüsse der Welt nicht befriedigen können, der über alles hinaus will zu einem Grad der Vollkommenheit, der unerschaffbar über den irdischen Menschen hinaus ist. Diese reine Sehnsucht nach dem Ideal schließt ihn davon, im gemeinen Geiste zu verfallen und dem Bösen anheimzufallen. Das Schönheits- und Vollkommenheitsstreben ist das „Ewig-Weibliche“ das Byron hinanzieht. Im Vergleich mit dem „Faust“ fehlt dem Manfred die positive, die tätige Seite. Wir sehen nichts davon, daß Manfred den Willensmenschen zu Liebe große Taten tut, er bleibt rein auf sich gestellt und lebt in verfahrenster Selbstbetrachtung sein Inneres aus. Aus diesem Grunde schon allein kann Byrons Werk an sittlichem Gehalt einen Vergleich mit dem Goethes nicht entfernt ausfallen. Es soll auch nicht verhehrt werden, daß der Proletariat an solcher Tragödie wenig Geschmack findet; das ist Literatur für ausgelesene Individualisten, nicht für Sozialisten, wozu das Theater, das in der letzten Zeit den Individualismus stark kultiviert, gelegentlich Kritik nehmen darf.

Das fähne Wagnis einer Aufführung des dramatischen Wertes ist, wie voraussehen, mißlungen. Die Bühne hat dem Werk nichts anzuhaben. Man bewundert den großen Aufwand an Kostümen, Dekorationen, Musik und findet, daß er sich bei einem weniger bekannten Moliere oder Schafopere besser gelohnt hätte. Das Publikum blieb fast die Aufführung war nichtig nur wegen einer kleinen Gemeinde von Byronkennern herabgebracht. Da das Stück nur eine bedeutende Rolle aufweist, so sei erwähnt, daß Herr Dahlen den Charakter des Manfred gründlich auszuformen mußte, und daß daher der Beifall in erster Linie ihm galt. Dem verdient auch neben Herrn Baumbach Herr Oberdirektor Ferdinand Wagner, der es sich nicht nehmen ließ, die kongeniale Musik Schumanns, die zum Besten seiner Produktion gehört, persönlich zu dirigieren. M.

Badisches Landes theater. Als Volkshilfenorstellung gelangt am Montag, 12. Oktober, der russische Komödienabend mit Tolstois „Er ist ein allem schuld“ und der ungläubigen Begebenheit von Nikolai Gogol: „Die Heirat“ zur Wiederholung. Diese Vorstellungen beginnen um 7 Uhr. — Das Schauspiel „Kämpfer“, dessen hiesige Aufführung eine so außerordentlich beifällige Aufnahme fand und den höchsten Erfolgen unseres Schauspiels ausgedrückt wird, geht am Mittwoch, 14. Oktober, um zweitemal in Szene. Auch Lord Byrons dramatisches Gedicht „Manfred“ mit der Musik von Robert Schumann wird am Donnerstag, 15. Oktober, seine zweite Aufführung erfahren. Die fünfte Götteraufrufung dieser Spielzeit bringt am Samstag, den 17. Oktober, ein Werk von Franz Schubert: die Komödie „Kapitän Krakowas Besetzung“, deren Verbindung sich in Maroffo abspielt. — Im Konzerthaus erfolgt die zweite Aufführung dieser Spielzeit mit der Komödie „Nigel und die schwebendste dieser Gerächter“ von Hans J. Reiffisch, des Verfassers der auch im vorigen Jahre hier mit Erfolge gegebenen Komödie „Der weinige und die Anker“. Als nächste Reueinstudierung eines klassischen Dramas befindet sich Schillers Jugendwerk „Die Räuber“ in Vorbereitung und soll am Samstag, 7. November, zum erstenmal in Szene gehen.

## Galerie Moos

Schiffsmoos

Unsere Mäler sind wohl die berufensten Künstler, die von der Schönheit unseres Badenerlandes durch ihre Werke Zeugnis ablegen können. Vom See bis fast an des Maines Strand stieren Naturausblicke die Wände der Galerie Moos. Da sie eben hat eine leicht hingeworfene Skizze in Öl. Ein paar sehr kräftige, farbige Landchaften fließt Blut aus. Aber nicht engerzig ist, kann an seinem Aquarell und seinen Delbildern Gefallen finden und sich ihrer Schönheit freuen. Bühler ist etwas unruhig in seiner Farbgebung für das friedliche Geländ der Reichenau. Wehrle hat sich weit besser in die Seemannschaft eingelebt. Er belebt die weitestgelegte Wasserfläche durch den Glanz, der im Hochsommer sich auf den See spiegelt. An Graf's Stillebild Waldesbild läßt sich Sinn für farftarbige Reize feststellen. Bauer hält sich treu an das Motiv seines Schwarzwaldbildes, er gelangte zu einer guten geschlossenen Bildwirkung. Unmittelbar lebendig wirkungen und Stellungen, dann durch die Kraft und Schönheit des Kolorites. Es ist bekannt, daß Duffault, einer der besten und feinsten Beobachter der einheimischen Landschaft mit ihren tausendfachen durch den Wechsel der Jahreszeiten bedingten Stimmungen ist. Remdis: sein Turmberg. Hausmann zeigt mit seiner Landschaft, jedoch, nach allem Selten hin durchgebildetes Können. Kubrick hat aus dem Bruchsaler Jumeil ein virtuos gemachtes Interieur ausgestellt. Weidemann findet mit seiner an Götter gemachten Manier immer mehr Freunde. Grether hat sich in Adelsheim einen besonders lichtkräftigen Tag ausgedrückt, es ist an der Arbeit die Sorgfalt und Güte des Technikers auffallend. Wagners Eppingen verrät, daß der Künstler nicht trocken referieren will, sondern eine feste, die Wirklichkeitsbilder geben. Es bestrahlt der an Wagner sonst nicht gewohnte temperamentvolle Vortrag. Schroeters „An der Witz“ hat eine überaus feine Schloßstrasse des Kolorites. Eindruck, in einer individuellen Art wiedergegeben. Koloristisch nobel gehaltenen Landschaften haben Wickersheimer Dertel, Prach und Rader ausgestellt. Sie verfügen über große Mannigfaltigkeit des Ausdrucks. Werner will mit seiner Plastik (Brotkränze) die Aufmerksamkeit auf „Beizke“ lenken, in denen die lebhafteste Problematik der Plastik unserer Zeit berührt. Durch die Heberzeugung des Stilschaffens wird Reaktiv erreicht, das fast das Größte ist.

D. B.











### Kleine badische Chronik

**Oberentersbach** bei Zell a. S. Auf einem Hofe in Oberentersbach wurde das hier bedienstete 13½ Jahre alte, von Nordrach gebürtige Birtenbüchsen Josef Dehler von einem Pferde so auf den Leib getreten, daß es bald darauf starb.

**Mittenheim** bei Badr. Der 19jährige Sohn des Straßenbahnführers Fr. Bauer erlitt beim Ansein in einem Kessel wohl infolge eines Anfalls in das Wasser und ertrank.

**Wittstatt** bei Rebl. Hier ereignete sich dadurch ein bedauerlicher Unglücksfall, daß der 42 Jahre alte Elektriker Wild von Mittenheim, der in der Sanbarube mit Bohrarbeiten für einen Motor beschäftigt war, von der Leiter rücklings auf das Rad fiel, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Tote hinterläßt zwei unversorgte Kinder.

**Seidelberg**. Am Dienstag ist ein Radfahrer, als er mit seinem Fahrrad in schnellem Tempo den steilen Schloßberg hinunterfuhr, ein Kind in das Rad geprungen. Das Kind wurde überfahren und erheblich verletzt. — Am Tage vorher ist eine Frau beim Überfahren der Straße einem Radfahrer in das Rad gefahren, beide stürzten. Während der Fahrt wurde dem Schreden davonkam, mußte die Frau in bewußtlosem Zustande vom Wagen getragen werden. — In der Hauptstraße beim Karlsplatz stieß ein Lastkraftwagen mit der Straßenbahn zusammen, wobei Personen nicht verletzt, dagegen der Straßenbahnwagen erheblich beschädigt wurde.

**Mannheim**. Bei der Polizei wurde ein 50jähriger Heftener Händler angefaßt, weil er Zweifeln, die er zum Preise von 9 M. den Zentner beim Erzeuger aufgekauft hatte, zum Preise von 20 M. den Zentner an einen Großhändler weiterverkauft. Dieser ist die Zwischenhändler zu 30 M. pro Zentner ab.

**Freiburg**. Im Schnellzug zwischen Freiburg und Basel wurde ein Koffer im Speisewagen eine schwarze Leberbratensauce mit 500 M. Inhalt entwendet. — Das 3½jährige Tochter eines hiesigen Wirts war auf einen Transportwagen geleitet. Es stürzte von dem Wagen ab, wurde überfahren und schwer verletzt. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen.

**Gütersloh** (Wendwald). Hier schaute ein Pferd vor einem daherkommenden Auto, so daß der Führer die Gewalt über das Tier verlor und dieses mit dem Wagen in rasender Schnelligkeit ausrutschte. Der 11jährige Sohn des Fuhrers wurde überfahren und schwer verletzt. Der Fahrer wurde durch den Unfall schwer verletzt, der sofort starb. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

**Eberbach**. Verletzung der Rettungsmedaille. Das Staatsministerium hat der 18jährigen Paula Ciermann von hier, die unter eigener Lebensgefahr ein Kind vom Tode des Ertrinkens rettete, die badische Rettungsmedaille verliehen.

**Lotterier-Erlaubnis**. Dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ludwigsbad am Rhein, wurde die Erlaubnis zum Losverkauf in Baden erteilt. — Der Deutschen Lotterier-Emissions-Gesellschaft in Berlin wurde die Erlaubnis zum Losverkauf in Baden erteilt.

### Vermischtes

#### Mordtat

**Wien, 10. Okt.** In Simonsdorf (Kreis Obbau) hat der Wirtschaftler Martin Wintler die Stellenbesitzerswitwe Sverlid in der Nacht zum Mittwoch ermordet und die Leiche im Garten verbrannt. Wintler hat bereits ein Geständnis abgelegt. Das Motiv der Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Wintler, der ein Neffe der Sverlid ist, sich in den Besitz der Wirtschaft zu setzen suchte.

#### Durch Zahnziehen gestorben

**Zweibrücken, 10. Okt.** Der älteste Sohn des Volkseidners Karl Bauer von Riechweiler ließ sich in Zweibrücken einen Zahn ziehen. Der Hals schmolz fast an und trotz sofortiger Operation ist der Bedauernswerte im Landeskrankenhaus Somburg gestorben.

#### Zufriedenstellende Kartoffelernte im Reich

Nach dem amtlichen Berliner Statistischer Dienst haben die Kartoffeln diesmal unter der Mäße geerntet und setzen in manchen Gegenden bereits Füllnis. Die Erträge werden bei Frühkartoffeln im allgemeinen als ziemlich knapp, bei Spätkartoffeln als zufriedenstellend bis gut bezeichnet.

#### Karlsruher Polizeibericht vom 12. Oktober

**Schwerer Zusammenstoß.** Am Samstag vormittag 10.45 Uhr stießen Ede Ruppert- und Argartenstraße ein Lastkraftwagen und ein Wagen der Linie 5 der elektrischen Straßenbahn in dem Augenblick zusammen, als der aus der Argartenstraße kommende Lastkraftwagen mit Lubinger kurz vor dem vom Bahnhof kommenden Motorwagen der Straßenbahn die Ruppertstraße kreuzen wollte. Während der Lastkraftwagen die vordere Plattform des Straßenbahnwagens nur leicht streifte, erlitt der Anhänger diesen und riss den ganzen oberen Teil der Plattform ab. Der Straßenbahnwagenführer Andreas Grafmüller wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Außerdem wurde der 14 Jahre alte Adolf Förster aus Göttingen, welcher sich auf dem Anhänger als Beilichtmann befand, von seinem Sitz heruntergeschleudert. Er war kurze Zeit bewußtlos. Fahrgäste der Straßenbahn wurden nicht verletzt, obgleich der Anfall bei dem Zusammenstoß so hart war, daß der Straßenbahnwagen aus dem Gleis gehoben und zur Seite geschleudert worden war. Der Führer des Lastkraftwagens wurde ebenfalls beschädigt. Untersuchung ist eingeleitet.

**Infolge Explosion eines Kachelofens im Wohnraum** eines Hauses der Bahnhofstraße wurde am Samstag abend ein Gebäude und Fahrnisgaden in Höhe von etwa 1520 M. zerstört.

**Vermutlicher Diebstahl.** Am vergangenen Freitag nachmittag wurde am hinteren Eingang der evangel. Stadtkirche ein Paket mit einer erbrochenen Geldtasche, die vermutlich von einem Diebstahl herrührt, aufgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer der Kasse wird gebeten, sich alsbald bei der Polizei zu melden.

**Verkehrsunfall.** Gestern nachmittag wurde auf der Landstraße zwischen Hordheim und Karlsruhe ein Radfahrer, der auf der linken Straßenseite fuhr, von dem Koffelwagen eines ihn überholenden Personenkraftwagens erfasst und vom Rad geschleudert. Er trug hierbei eine Verletzung oberhalb des rechten Auges davon und wurde von dem Autoführer nach dem Polizeiwache Mühlburg und von da mittelst Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

**Eine Schlägerei** entstand in der Nacht vom Samstag auf Sonntag Ede Kaiser- und Kronenstraße zwischen mehreren Personen, wobei ein 44 Jahre alter Bildhauer mit dem Kopf in ein Schaufenster gestoßen wurde, jedoch dieses in Trümmer ging. Zwei an der Schlägerei beteiligte Personen wurden festgenommen.

#### Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 13. Okt.: Meist heiter und trocken, Frühnebel.

#### Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 130, gef. 10; Rebl 225, gef. 16; Maxau 411, gef. 5; Mannheim 298, gef. 8 Zentimeter.

#### Veranstaltungen des heutigen Tages

**Bad. Landesheater:** „Ruffischer Komödienabend“.  
**Koliseum:** Täglich abends 8 Uhr: „Johann von Werth“.  
**Kaffee Bauer:** Konzert mittags und abends.  
**Reichs-Vielspiele:** „Frauen in Flammen“ — „Der besetzte Neptun“.  
**Zentral-Vielspiele:** „Zwei Waisen im Sturm vere Zeit“.  
**Palast-Vielspiele:** „Schiffal“ Ufa-Wochenchau Nr. 4.  
**Landesgewerbeamt:** Betriebstechnische Ausstellung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr.  
**Friedrichshof:** Abends 7 Uhr Konzert.

In der diesigen Fachausstellung der Installateure waren Gasherde insbesondere zahlreich vertreten, was ein Beweis dafür ist, wie großen Anfall dieser Artikel heute findet. Wie praktisch ist es aber auch für jede Hausfrau, wenn solche nicht zuerst sich mit dem Feuer herumplagen muß, sondern einfach die Gasflamme anzünden kann, um in wenigen Minuten schon die Speisen zum Kochen zu bringen, oder einen heißen gleichmäßig erwärmten Braten zum Baden oder Grillen zu haben. Jedem Besucher der Ausstellung werden aber auch die eleganten erstklassig angefertigten „Juno-Gasherde“ und speziell kombinierte Herde für Gas- und Kohlenfeuerung, konkurrenzlos in Güte und Preis, der Firma Reker & Hauff, Rellortstraße 9, aufgefallen sein; der Stand war meistens von Interessenten überfüllt, die sich davon überzeugen konnten, daß dieses Fabrikat am preiswertesten ist. In Mannheim a. S. sind schon mehr als 1000 Stück im Gebrauch und haben die Junofabrikate auch hier nun festen Fuß gefaßt, um so mehr, da solche Herde anziehen und die bedeutenden Werke für sparsamen Brand, beste Ausführung und gutes Funktionieren jede Garantie übernehmen.

Unserer heutigen Gesamtaufgabe liegt ein Aufruf der General-Direktion des Bad. Landesheaters Karlsruhe bei, der auch unsere Leser zur Unterstützung dieser Bildungsstätte auffordert.

Nur durch wesentliche Gebung des Besuchs auch noch auswärts kann eine Einschränkung oder gar Stilllegung des Betriebes vermieden werden.

**Wohlfelle Sage**

5. Angebot:  
Schwerer  
**Mouliné-Mantel**  
mit Pelzfragen  
wie Abbildung  
Mk. 45.-

**W. Boländer**  
Baden-Baden.

**Gesteigerter Milchverbrauch**

ist bei allen Verkaufsstellen festzustellen, die trotz allen Vorurteilen die Milch aus der Milchzentrale beziehen und nur

**gereinigte und pasteurisierte Milch**

verkaufen. Machen auch Sie einen Versuch mit dieser gereinigten und vor allen Dingen haltbaren Milch und Sie werden zu unsern

**Dauernden Abnehmern**

gehören. Holen Sie also nur erstklassige und teure Milch, dann raten wir Ihnen den täglichen Bezug bei nachstehenden Verkaufsstellen:

1. Brechtow, Albert
2. Eger, Ida
3. Eichenhardt, W.
4. Ernst, Wm.
5. Hebrich, Paul
6. Höfer, Wm.
7. Klebe, Th.
8. Kugel, Marie
9. Kugel, Wm.
10. Jörger, Antonie
11. Knebel, Rudolf
12. Lang, Peter
13. Langbein, Gottf.
14. Schmidt, Ernst
15. Steine, Bernhard
16. Weber, Gustav
17. Wolf, Carl
18. Wolf, Franz
19. Wundt, Karl

**Milchzentrale Baden-Baden**  
Zweigstelle der bad. landw. Hausgenossenschaft  
c. G. m. b. H. Karlsruhe, 2031

**Residenz-Lichtspiele**

Nur noch bis einschl. Dienstag:

**Frauen in Flammen**

Ein Spiel des Schicksals in 5 Akten

**Der behexte Neptun**  
Wassersport-Komödie in 5 Akten

Die neuesten Wochen-Ereignisse im Bilde!

Die **Zionistische Ortsgruppe Karlsruhe** ladet ihre Mitglieder und Freunde zu dem am **Montag, den 12. Oktober 1925** stattfindenden **Vortrag** des früheren Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland **Herrn Felix Rosenblüth, Jerusalem** ein. — Thema: **6685**

**Der XIV. Zionistentag.**  
Ort: Heim der Ortsgruppe, Herrenstraße 11  
Zeit: 8 1/4 Uhr präzis. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Vortrag über die Bahai-Lehre**

am **Dienstag, 13. Oktober, abends 8 Uhr**, im Saale Hotel „Vier Jahreszeiten“, Hebelstr.

Redner: **Wilh. Herrigel, Stuttgart.** 5573

**Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe.**

**Zahlungs-Aufforderung.**

Der Einzahlungsstermin der Beiträge zur Krankenkassenversicherung und Erwerbslosenversicherung für den abgelaufenen Monat derjenigen Arbeitgeber, welche die Beiträge allmonatlich in der Zeit vom 4. bis 10. zu entrichten haben, ist abgelaufen. Die in Bezug gekommenen sämlichen Schuldner werden aufgefordert, bei dem jetzt beginnenden Einzug durch den Kassenboten an letzteren bei Vorzeigen des Forderungsszettels sofort Zahlung zu leisten. Wird an den Kassenboten nicht sofort Zahlung geleistet, dann gilt die Zustellung des Forderungsszettels als wiederholte Mahnung. In letzterem Falle erfolgt alsbald ohne weiteres die Zwangsversteigerung, wobei der Kassenbot berechtigt ist, Verzugszuschläge, sowie eine Pfändungsanordnungsgebühr zu erheben. Die

Abonniert die **Frauenwelt** durch die **Volkshandlung Adlerstraße 43**

**Kraftatter Anzeigen**

**Korbweiden-Versteigerung**

Die Stadt Kraftatt versteigert am **Dienstag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr 21** Korbweiden. Zusammenkunft bei der Weidenauflage an der Steinmauerstraße, Kraftatt, 10. Oktob. 1925.  
Bürgermeisteramt  
G d g m a n u Reuner

Krankenkassenbeiträge sind bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung zu bezahlen.

Arbeitgeber, welche nach jeder Lohnzahlung die Beiträge mit Nachweisung einsenden, werden von dieser Maßnahme nicht berührt. 5611

Karlsruhe, den 10. Oktober 1925.

Der Kassenvorstand: **Bernhardtsdirektion: W. Hof. Sigmund.**

**Selbständiger Eisenbieger**  
für sofort gesucht.  
**Wilhelm Better / Knielingen**  
Baunternehmung.

**Das „Stivkamp“-Gefühl.**



**Buddlelei ein Hindernis?**

Für den Kranken ganz gewiß, denn mit Rheuma, Hexenschuß ist das Springen kein Genuss, auch wer Stuhlbeschwerden hat, fühlt sich elend, krank und matt. Drum nimm **Stivkamp-Salz** am Morgen, fort sind dann Gesundheitsorgen. Menschen auf dem Erdenrund, **Stivkamp-Salz** hält Euch gesund!

Man nimmt regelmäßig morgens eine Messerspitze voll **Stivkamp-Salz** in Wasser, Kaffee oder Tee. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in der Drogerie **W. Tscherning, Karlsruhe**, Amalienstraße 9, **Ostend-Drogerie, Karlsruhe**, Ludwig-Wilhelmstr. 8, **Drogerie Th. Wals, Karlsruhe**, Kurvenstraße 17, **Badenia-Drogerie, Karlsruhe**, Kaiserstraße 24b, **Adler-Drogerie, Durlach**, Hauptstr. 16, zum Preise von RM 3.— per Glas, ausreichend für 100 Tage.

Analyse: Kal. sulf. 3.75, Natr. chlor. 10.0, Natr. Biorb. 16.8, Natr. sulf. 30.8, Magn. sulf. 32.0, Lith. carb. 0.95.

Generalvertreter für Freistaat Baden: **Fritz Schrainger, Karlsruhe**, Karlsruhe 49, Telefon 5062.



# SEIDE - SAMT - WOLLE

## Besonders vorteilhafte Herbst-Neuheiten

<b>Bunte Seidendrucks</b> Marocaine, Crêpe de chine, Japon, in neuesten Dessins. ca. 95/100 cm breit . . . . . Meter 12,50 9,50	<b>6<sup>00</sup></b>	<b>Waschsam</b> ca. 70 cm br., indanthrenfarbig, in groß. Sortiment, Mtr.	<b>4<sup>50</sup></b>	<b>Velour</b> schöne Streifen, für Röcke u. Kleider, ca. 100 cm breit-Meter	<b>4<sup>50</sup></b>
<b>Crêpe de chine u. Marocain</b> ca. 100 cm breit, in reicher Farbauswahl Meter 10,80 8,50	<b>7<sup>50</sup></b>	<b>Hutsamt</b> in reicher Auswahl, schwarz u. farbig, Meter 7,00 6,00	<b>4<sup>50</sup></b>	<b>Schotten</b> Zibelin und Kammgarn, prima reine Wolle ca. 100/130 cm breit . . . . . Meter 8.—	<b>6<sup>50</sup></b>
<b>Schotten die große Mode</b> Tafel und Surah, reine Seide für Säul- und Gesellschafts- kleider . . . . . Meter 14,50 11,50	<b>9<sup>50</sup></b>	<b>Körper-Velvet</b> prima florieste Qualitäten, schwarz und farbig, ca. 70/90 cm breit . . . . . Meter 17,50 11,50	<b>8<sup>50</sup></b>	<b>Ottoman</b> aparte Streifen für Kleider und Röcke, reine Wolle ca. 100 cm breit . . . . . Meter	<b>7<sup>80</sup></b>
<b>Ramagé</b> Marocain, Crêpe de chine, Crêpe Satin, für elegante Ge- sellschaftskleider . . . . . Meter 15,50 13,50	<b>10<sup>80</sup></b>	<b>Körper-Velvet</b> moderne Karos, florieste Ware, ca. 70 cm breit . . . . . Meter 12,50	<b>10<sup>50</sup></b>	<b>Zibelin</b> in schönen Herbstfarben, reine Wolle, für Kleider und Kostüme, ca. 130 cm breit . . . . . Meter	<b>10<sup>50</sup></b>
<b>Faconné</b> ca. 90 cm breit, in modernen Lichtfarben, für Gesell- schaftskleider . . . . . Meter	<b>16<sup>50</sup></b>	<b>Velour-Chiffon</b> ca. 90 cm breit, moderne Lichtfarben, für Gesellschafts- kleider . . . . . Meter	<b>16<sup>50</sup></b>	<b>Velour de laine</b> kariert, aparte Neuheit, für Mäntel und Kostüme, reine Wolle, ca. 180 cm breit, . . . . . Meter	<b>13<sup>50</sup></b>
<b>Brokatsiden</b> für aparte Abendkleider . . . . . Meter 32,00 19,50	<b>17<sup>50</sup></b>	<b>Seal-Plüsch</b> für elegante Jacken und Mäntel . . . . . Meter 29,50 27,50	<b>25<sup>00</sup></b>	<b>Velour-Cotélé</b> prima reine Wolle, für Kostüme und Mäntel ca. 130 cm breit . . . . . Meter 15.—	<b>14<sup>00</sup></b>

**Unfein-Schnittmuster**  
2000 neue Modelle zum Selbstschneiden  
für Herbst und Winter sind erschienen.

# TIETZ

**Fell-Imitationen**  
in reicher Auswahl  
Persianer, Otter, Slinks, Fohlenfell.

**Wer lachen will**  
komme täglich abends 8 Uhr ins  
**Colosseum**  
wo das Kölner Theater mit den besten  
**Humoristen**  
wahre Lachstürme erzeugt. 5483

**Badisches Landes-Theater**  
Montag, 12. Okt. 1925  
\* Volksabende 2  
**Christ an allem Schuld**  
Komödie in zwei Akten  
von Leo Zalkind.  
In Szene gesetzt von  
Felix Baumback.  
Personen:  
Mullina Frauendorfer  
Richard Müller  
Maria Ermarth  
Barabtha Denuig  
Laras Brand  
Bamberburgsche Dietz  
Ignat Gemmede  
Rachgar Reuschert  
Hierauf:  
**Die Heirat.**  
von Nikolai Gogol.  
In Szene gesetzt von  
Felix Baumback.  
Personen:  
Agafia Rademacher  
Prina Frauendorfer  
Frotta Kookmann  
Poboloffin Müller  
Kochfellerwilder  
Epietel Dietz  
Amichschin Kneble  
Schebafin Brüter  
Danialschta Wenter  
Starilino Weber  
Stepan Schneider  
Anfang 7 1/2 Uhr  
Ende 10 1/4 Uhr.  
Der IV. Rang ist für den  
allgemeinen Verkauf frei-  
gegeben.

**Piano**  
zu besonders  
günstigen Bedingungen  
die Ihnen den Kauf  
möglich machen.  
**Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamander-  
Schuhhaus.

**Reifen - Geschäft**  
Bittoriastraße 10  
und 5310  
Kleider, Stutzen, Ze-  
mafische, Dandenhöffe,  
Bettücher, zu billigen  
Preisen eingetroffen.  
**Kein Laden.**  
Gebrauchter, gut erhal-  
tener überdritter  
**Handwagen**  
ist zu verkaufen. Beier-  
heim, Eulachstr. 4.  
**Kinderbettstelle**  
mit Matratze, gut erhalten,  
zu verkaufen. 5613  
Durlacherstr. 53, 4. St. I.

**Harmonium**  
von Mk. 150 an  
Katalog umsonst  
Teillieferung  
Franko-Lieferung  
**H. Maurer**  
Kaiserstraße 176  
Ecke Hirschstr.

### Amtliche Bekanntmachungen

**Karlsruhe.**  
Güterrechtsregister-Einträge in Band XI.  
1. Seite 131: Frisch Emil, Kaufmann, Karlsruhe-Darlanen, und Katharina gen. Käthen geb. Büchner. Vertrag vom 28. September 1925. Gütertrennung. 30. 9. 25.  
2. Bessie Ludwig, Eisenbahnsekretär, Karlsruhe, und Hilda geb. Schmidt. Vertrag vom 15. September 1925. Errungenschaftsgemeinschaft mit Vorbehalt der Frau. 30. 9. 25.  
3. Schöft Wilhelm, Kaufmann, Karlsruhe, und Elie geb. Wagner. Vertrag vom 28. August 1925. Errungenschaftsgemeinschaft mit Vorbehalt der Frau. 30. 9. 25.  
4. Ubert Hermann, Fuhrmann, Bulach, und Johanna geb. Gerlach. Vertrag vom 12. September 1925. Gütertrennung. 1. 10. 25.  
Bad. Amtsgericht B 2.

**Karlsruhe.** Handelsregister-Einträge.  
1. Turmberg-Verlag, Hans Reiffaff, Karlsruhe. Inhaber: Karl Hugo Johannes gen. Hans Reiffaff, Karlsruhe. (Verlags- und Verlagsbuchhandlung. Karl-Friedrichstr. 18). 28. 9. 25.  
2. Friedrich Guttsch, Reflame-Bureau, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Friedrich Guttsch, Karl u. Reflame. Inhaber: Friedrich Guttsch, Kaufmann Wwe. Vermina geb. Böfke, Karlsruhe. 28. 9. 25.  
3. Hans Werner, Karlsruhe. Das Geschäft samt Firma ist durch Erbfolge infolge Ablebens des Hans Werner auf die Erbengemeinschaft mit den 1. Kaufmann Johann gen. Hans Peter Werner Wwe. Ernestine geb. Konenmacher, 2. Hans Werner, Kaufmann, 3. Paula Werner geb. 9. November 1904, 4. Otto Franz Werner geb. 16. 10. 1906, 5. Geora Friedrich Werner geb. 13. 1. 1908, 6. Walter Werner geb. 27. 8. 1914, 7. Erich Emil Willi Werner geb. 28. 2. 1920. sämtliche in Karlsruhe. übergenommen. 28. 9. 25.  
4. 3. Steinbrener, Winterberg (Schöden) mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe unter der Firma: 3. Steinbrener u. Co. Filiale Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. Februar 1925. Persönlich haftende Gesellschafter Johann Steinbrener jun. Kupfer Steinbrener, beide Fabrikbesitzer in Winterberg (Douglasstr. 16). 29. 9. 25.  
5. Salla (Winn) Warenfabrikanten u. Ausstattungs-Gesellschaft, Karlsruhe. Inhaber: Salla Richard, Kaufmann, Karlsruhe. Prokura: Erik Richard, Kaufmann, Karlsruhe (Widertstr. 38). 30. 9. 25.  
6. Friedrich Guttsch, Karl u. Reflame, Karlsruhe. Prokura: Dr. Franz Sieppuhn, Kaufmann, Karlsruhe. 2. 10. 25.  
7. Josef Rottermehl, Karlsruhe. Inhaber: Josef Rottermehl, Kaufmann, Karlsruhe. 3. 10. 25.  
8. Karl Friedrich Albrecht, Karlsruhe. Die Prokura der Helene Josef. Karlsruhe. ist erloschen. 3. 10. 25.  
9. Karl u. Co. Karlsruhe. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. Oktober 1925. Persönlich haftende Gesellschafter Anton Karl, Kaufmann, Karlsruhe. Wilhelm Dieckhe, Kaufmann, Karlsruhe-Beierthelm. (Textilwarengeschäft, Markgrafenstr. 51). 5. 10. 25.  
10. Max Buch, Karlsruhe. Inhaber: Max Buch, Kaufmann, Karlsruhe. (Textilwaren. Waldstr. 66). 5. 10. 25.  
11. Karl Tobi, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 6. 10. 25.  
Bad. Amtsgericht B 2.

**Karlsruhe.** Handelsregister-Einträge vom 7. Oktober.  
1. Badischer Handelshof, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschafterbeschlusses vom 1. Oktober 1925 ist das Stammkapital infolge Umstellung auf 600 Reichsmark ermäßigt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Stammkapital) geändert.  
2. G. und A. Bed. Eisen-Metalle-Rohprodukten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschafterbeschlusses vom 25. September 1925 ist das Stammkapital infolge Umstellung auf 5000 Reichsmark ermäßigt und der Gesellschafts-

vertrag in § 3 (Stammkapital) geändert.  
3. Fris Brenner, Konervenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschafterbeschluss vom 28. September 1925 wurde § 3 des Gesellschaftsvertrags (Geschäftszweck) geändert.  
4. Sina Süddeutsche Papiererarbeitungs- und Verwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet; die Firma ist erloschen.  
5. Burdard u. Co. Kautschuffabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kielingen. Die Liquidation ist beendet; die Firma ist erloschen.  
6. „Gastag“ Aktiengesellschaft Badischer Gastwirte, Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 9. Juli 1925 wurde § 13 des Gesellschaftsvertrags (Aufsichtsratsverteilung) geändert. 8. 10. 25.  
Bad. Amtsgericht B 2.

**Karlsruhe.** Handelsregister-Einträge.  
1. Süddeutsche Sportklub-Vereinigung, G. m. b. H., Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet; die Firma ist erloschen. 25. 9. 25.  
2. Badische Schiffschule für Schule und Volkshilfe, G. m. b. H., Karlsruhe. Durch Gesellschafterbeschluss vom 15. September 1925 wurde das Stammkapital infolge Umstellung auf 4000 RM. ermäßigt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Stammkapital) geändert. 28. 9. 25.  
3. Badischer Handelshof, G. m. b. H., Karlsruhe. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Dr. Karl Schmidt, Karlsruhe, ist beendet. 30. 9. 25.  
4. Johannes Haag, Maschinen- und Wärendfabrik, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Karlsruhe, mit dem Hauptstift in Augsburg. Die Prokura des Otto Paul, Augsburg, ist erloschen. 29. 9. 25.  
5. Central-Schuhfabrik Max Oswald, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Max Oswald, Karlsruhe, ist beendet. 30. 9. 25.  
6. Morik von Carnap, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Prokura des Carl Geld, Karlsruhe, ist erloschen. 2. 10. 25.  
7. Badische Telefon-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe i. B. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Walter Seb, Karlsruhe, ist beendet. 3. 10. 25.  
Bad. Amtsgericht B 2.

**Karlsruhe.** Handelsregister-Einträge.  
1. Nahrungsmittel- und Gemüszentrale „Markte Schwarzwalde“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Arnold Schmid, Durlach, ist beendet. 3. 10. 25.  
2. Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Karlsruhe, Hauptstift Berlin. Dem Bankbeamten Dr. rer. pol. Richard Kremer, Karlsruhe, und Eisenbahninspektor i. e. R. Julius Jander ebenda ist unter Befristung auf den Betrieb der Zweigniederlassung Karlsruhe, Gesellschaftsbefugnis in der Weise erteilt, daß jeder derselben berechtigt ist, die Zweigniederlassung in Gemeinschaft mit einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitglied oder mit einem andern Prokuristen zu vertreten. 7. 10. 25.  
3. Wagener u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Die Vermittlung von Versicherungsgeschäften jeder Art. Stammkapital: 5000 Reichsmark. Geschäftsführer: Dr. Otto Wagener, Kaufmann, Karlsruhe. Walter Henri Garbich, Versicherungskaufmann, Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. September 1925 feierlich. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so vertritt jeder von ihnen die Gesellschaft allein. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. 8. 10. 25.  
4. Peter Weufcher, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschafterbeschlusses vom 23. September 1925 ist das Stammkapital infolge Umstellung auf 50.000 Reichsmark ermäßigt. 8. 10. 25.  
5. H. Fuhs Söhne, Außenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschafterbeschlusses vom 25. September 1925 ist das Stammkapital infolge

### Umstellung auf 10.000 Reichsmark ermäßigt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Stammkapital) geändert. 7. 10. 25. 2023

**Bad. Amtsgericht B 2.**  
Ueber das Vermögen des Dipl.-Ingenieurs Julius Müller, Zentralheizungen und sanitäre Anlagen, in Karlsruhe, wurde heute am 10. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Gemeindeführer die Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen hat. Der beauftragte Vorkonkurs- und langmündige Sachverständige Moriz Seifert, hier, Kreisstraße 3, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. Dezember 1925 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und einzureichenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am: Dienstag, den 3. November 1925, vormittags 9 Uhr, Zimmer 229, III. Stock, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am: Dienstag, den 12. Januar 1926, vormittags 9 Uhr, Zimmer 229, III. Stock. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nicht an den Gemeindeführer zu verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestande der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesehen besitzbüchsig in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Dezember 1925 Anzeige zu machen. 2023  
Karlsruhe, den 10. Oktober 1925.  
Der Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts A 7.

### Verdeckerzeugung.

Am Mittwoch, den 14. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, werden auf dem Hofe der Polizeidirektion (ehem. Grenadierkaserne) mehrere Pferde meistbietend öffentlich versteigert.  
Polizeistadt Karlsruhe.

### Öffentliche Erinnerung.

1. An die Einreichung der monatlichen und vierteljährlichen, auf 10. Oktober fälligen Voranmeldungen für Umsatzsteuer durch alle Verpflichtigen und für Einkommensteuer durch die Verpflichtigen, die keine Vorauszahlungsbeiträge erhalten haben, wird erinnert. Die amtlichen Formulare für die Voranmeldungen sind beim Finanzamt erhältlich.  
2. Gleichseitig sind die Vorauszahlungen zu entrichten. Der Steuerbetrag beträgt bei der Umsatzsteuer 15 v. S.; die Umsatzsteuerentfernung tritt erst am 1. Oktober 1925 in Kraft und wird erst bei der monatlichen Umsatzsteuer voranmeldung im November wirksam. Bei der Einkommensteuer ist der Steuerbetrag nach dem Tarif zu berechnen und hieran ein Viertel abzusetzen außer bei freien Berufen und den ihnen alleinstellenden Verufen, deren Einkommen hauptsächlich aus Arbeit besteht und die deshalb nach Abzug der Werbungskosten die Vorauszahlungen wie die Lohnsteuerpflichtigen zu entrichten haben. Auch Lohnsteuerpflichtige mit mehr als 3000 RM. Einkommen im Kalenderverdienst haben Vorauszahlungen für den Ueberzahlungs zu entrichten.  
Mit der Einkommensteuer sind 10 v. S. Kirchensteuer abzuführen. Die Schonfrist läuft am 17. 10. 25 ab.  
3. Auf 15. Oktober mit Schonfrist bis 22. Oktober ist die dritte Rate der Grund- und Gemeindesteuer nach dem Steuerbescheid 1924 zu entrichten. Eine besondere Aufforderung erfolgt nicht.  
4. Wird an Entrichtung der auf 1. Oktober fälligen Rentenbankzinsen durch Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke erinnert.  
5. Bei Zahlungen, die verpfändet eingehen, sind ein Zuschlag von 1 v. S. für jeden angelegenen halben Monat oder Vorauszahlung zu entrichten.  
Man sollte möglichst bargeldlos. Bei der Zahlung von Reichssteuer muss die Steuer-Nummer, bei Grund- und Gemeindesteuer die Selbstnummer angegeben werden. Auch müssen verbindliche Abgaben, die mit Zahlungen um, auf einmal entrichtet werden, auf dem für die Kasse bestimmten Nachschuß der Zahlkarte nach Steueramt und Betrag gekennzeichnet werden.  
Karlsruhe, den 9. Oktober 1925.  
Die Finanzämter Stadt und Land.